

**K. Julius Cäsars**

historische

# **Nachrichten**

vom

**gallischen Kriege**

---

das

**siebende Buch.**

---



## I n n h a l t.

(I) Die Gallier fassen in Abwesenheit des Cäsars neue Entschliessungen zur Wiedererlangung ihrer Freyheit; (4) und tragen dem Arverner, Vercingetorix, das Kommando auf; (8) wie aber Cäsar ins Arvernische kommt, überfällt er sie ohnvermuthet; (11) nimmt Vellaunodunum, Genabum und Noviodunum, welche Städte den Senonern und Karnutern zugehörten, ein, (13) und schlägt zugleich die Kavallerie des Vercingetorix. (14) Die Gallier, um den Römern die Zufuhr abzuschneiden, (15) stecken ihre eigene Städte in Brand; und vertheidigen allein Avarikum im Biturigischen, als die schönste Stadt in ganz Gallien, welche aber doch die Römer, nach vielen überstandenen Schwierigkeiten, erobern. (32) Bey schon zu Ende gehendem Winter, und nachdem die Streitigkeiten der Aeduer geschlichtet worden, (36) bricht Cäsar nach Gergovia auf; (37) während aber, daß er den Schauplatz des Krieges hier aufgeschlagen, fallen die Aeduer ab. (46) Er kampiret jedoch vor Gergovia in dreyen Lagern; (47) und bey nahe hatte er die Stadt weg, da seine Soldaten aus Hoffnung eines baldigen Sieges zu hitzig mit dem Feinde fechten, und zurückgetrieben werden. (53) Er führt also die Armee zu den Aeduern; (54) Labienus aber ist im Parisischen glücklich, (62) und nachdem er unter den Feinden kein geringes Blutbad angerichtet, kehrt er zum Cäsar zurück. (63) Indessen empören sich noch mehrere gallischen Völker, (66) welche den Cäsar im Lingonischen anfallen, aber von ihm überwunden werden, (68) und nach Alesia flüchten. (69) Cäsar belagert also diese Stadt; (75) die Gallier hingegen machen Anstalt, sie zu entsetzen. (80) Man ficht bey Alesia aufs heftigste; (89) endlich ziehen die Gallier den Kürzern, und Vercingetorix kommt in die Hände des Cäsars.





Nach wiederhergestellter Ruhe in Gallien gieng Cäsar (1) seiner Gewohnheit zu Folge nach Italien, die Landtage zu halten. Hier vernahm er die Ermordung des Klodius; ingleichem erhielt er auch von der Verordnung des Senats Nachricht, kraft welcher alle junge Leute in Italien in Pflicht genommen werden sollten. Das erste nun, was er that, war dieses, daß er in der ganzen Provinz werben ließ. Davon erhielt man sehr bald in Gallien jenseit den Alpen Nachricht; und das Gerücht davon vermehrten die Gallier selbst durch Zusätze und Erdichtungen, welche die Sache zu erfordern schien; insonderheit breiteten sie allenthalben aus, daß Cäsar durch die Bewegungen zu Rom aufgehalten würde, und bey so grossen Zwistigkeiten nicht zur Armee kommen könnte. Da es sie nun schon zuvor schmerzte, sich der römischen Herrschaft unterworfen zu sehen: so trieb sie diese Gelegenheit an, mit mehrerer Freyheit und Kühnheit auf einen Krieg zu denken. Es stellten demnach die Vornehmsten der Völkerschaften in den Wäldern und andern entfernten Orten Versammlungen an, und beklagten sich über die Hinrichtung des Atto, welches Schicksal auch sie treffen könnte. Zugleich bejammerten sie überhaupt den elenden Zustand Galliens, und thaten denen die größten Versprechungen, welche zuerst den Krieg anfangen, und ihr Leben wagen würden, Gallien in die vorige Freyheit zu versetzen. Ehe aber noch ihre heimlichen Berathschlagungen offenbar würden: so mußte vor allen Dingen dafür gesorgt  
werd



- werden, daß man dem Cäsar die Rückkehr zur Armee verhindere; welches darum leicht wäre, weil sich weder die Legionen unterständen, in Abwesenheit des Feldherrn die Winterquartiere zu verlassen; noch aber der Feldherr ohne Begleitung zu den Legionen kommen könnte. Endlich war es rühmlicher auf dem Schlachtfeld zu sterben, als den alten Kriegesruhm und die Freyheit, die von ihren Vorfahren auf sie geerbet wäre, sich nicht
- (2) wieder zu verschaffen. Auf diese Vorstellungen versicherten die Karnuter, der allgemeinen Wohlfarth wegen keine Gefahr zu scheuen; und versprachen, daß sie unter allen die ersten seyn wollten, die den Krieg anfiengen; baten aber zugleich, daß man sich endlich verbinden sollte, weil man jetzt keine Geiseln einander geben könnte, ohne ihr Vorhaben ruchtbar zu machen. Sie ließen also Fahnen auf einander werfen, welches die wichtigste Ceremonie bey ihnen ist, und nachdem den Karnutern das verdiente Lob ertheilt worden, legten sie sämtlich über denselben den Eyd ab, daß die Karnuter nach gemachtem Anfang des Krieges von den übrigen nicht sollten verlassen werden. Hierauf setzte man den Tag hierzu fest, und gieng von einander.
- (3) Sobald nun der bestimmte Tag erschien, giengen die Karnuter unter der Anführung des Kotuats und Konetoduns, zweyer verwegener Kerls, nach gegebenem Zeichen auf Gensbum los, und massakrirten alle Römer, welche sich der Handlung wegen in dieser Stadt aufhielten, und unter diesen den R. Sussius Kotta, einen sehr braven römischen Ritter, welchem Cäsar die Sorge für die Lebensmittel aufgetragen; ihre Güter aber zogen sie an sich. Hiervon verbreitete sich das Gerücht sogleich in allen gallischen Völkerschaften. Denn so oft etwas wichtiges und ausserordentliches vorfällt: so rufen sie es von einer Gränze den nächsten zu; diese nun machen es wieder ihren Nachbarn bekannt; gleichwie es auch dießmal geschah. Denn was zu Gensb am frühen Morgen vorgieng, hörten die Arverner schon vor Ende der ersten Nachtwache; obgleich die Entfernung beyder Dertter von einander 160000 Schritt betragen

gen



gen mag. Es rief also der Arverner, Vercingetorix, ein (4)  
 Sohn des Celtillus, ein mächtiger junger Herr, dessen Vater  
 das größte Ansehen in Gallien hatte, aber aus der Ursache,  
 weil er sich zum König aufwerfen wollte, von seiner Völkers-  
 chaft ermordet wurde, in gleicher Absicht seine Schutzverwand-  
 ten zusammen, und brachte sie sehr leicht auf seine Seite. Wie  
 aber seine Absicht entdeckt wurde, ergriff man die Waffen; und  
 er wurde von seinem Better Gobanition, und dem übrigen  
 Adel, welche sich dergleichen Gefahr nicht aussetzen wollten,  
 aus Gergovia verjagt. Dessen ohngeachtet ließ er seinen Ent-  
 schluß nicht fahren: sondern zog auf dem Lande alle Bettler  
 und Langenichts an sich; auch bemühte er sich, jeden seiner  
 Mitbürger, den er sprechen konnte, auf seine Seite zu bringen,  
 und zu ermahnen, daß sie zur allgemeinen Wohlfarth die Waf-  
 fen ergreifen sollten. Seine Truppen wuchsen an, und mit  
 denselben jug er nun seine Gegner aus der Stadt, welche ihn  
 zuvor vertrieben hatten. Sein Anhang machte ihn zum Kö-  
 nig. Hierauf schickte er Gesandten nach allen Gegenden, und  
 ermahnte die Völkerschaften, ihren Eyd zu halten. In kurzer  
 Zeit waren die Senoner, Parisier, Piktoner, Kadurker, Turoner,  
 Aulerker, Lemoviker, Ander, und alle übrigen an die See grän-  
 zenden Republiken mit ihm verbunden. Er erhielt auch mit  
 aller Einwilligung das Kommando. Kraft dieser erhaltenen  
 Würde forderte er von allen diesen Völkerschaften Geiseln, und  
 bestimmte die Anzahl der Truppen, die in aller Geschwindig-  
 keit ihm verschafft werden sollten; auch ordnete er an, was vor  
 Gewehr eine jede Völkerschaft in ihrem Gebiete in der zugleich  
 vorgeschriebenen Zeit anschaffen mußte. Vornemlich sorgte er  
 für hinlängliche Kavallerie. So aufmerksam er auf alles war;  
 eine eben so strenge Mannszucht beobachtete er, und durch die  
 Schärfe der Strafe zwang er diejenigen, welche Anstand neh-  
 men wollten, seinen Befehlen nachzukommen. Wer sich eines  
 grossen Verbrechens schuldig machte, wurde verbrannt und auf  
 die grausamste Art gemartert. Geringere Verbrechen straft er  
 (H. Jul. Cäsar.) M so,



so, daß er dem Schuldigen die Ohren abhauen, oder ein Aug ausstechen ließ, und ihn so nach Hause schickte, damit ihr Beyer-  
 spiel und die Größe der Strafe die übrigen in Furcht setzen  
 (5) mögte. Durch solche Verfügungen hatte er sehr bald eine  
 Armee beyammen. Darauf schickte er den Lukterius, einen  
 Kadurker, der viele Kühnheit besaß, mit einem Theil seiner  
 Truppen ins Rutenische; er aber marschirte ins Biturigische.  
 Bey seiner Ankunft schickten die Bituriger zu den Aeduern,  
 unter deren Schutz sie standen, um Hülfe, damit sie mögten  
 den feindlichen Truppen desto leichtern Widerstand thun könn-  
 en. Die Aeduer schickten auch wirklich auf Anrathen der  
 Legaten, die Cäsar bey der Armee gelassen, den Biturigern  
 sowol Infanterie als Kavallerie. Als aber diese Truppen an  
 den Ligerfluß (Loire) der die Bituriger von den Aeduern  
 trennet, gekommen waren, verweilten sie daselbst einige weni-  
 ge Tage, ohne denselben zu passiren; worauf sie wieder zurück-  
 fehreten, und unsere Legaten versicherten, daß sie solches aus  
 Mißtrauen gegen die Bituriger thun mußten. Denn sie hät-  
 ten erfahren, daß die Abrede diese gewesen, daß sie, wenn sie  
 über den Fluß gegangen, diese von der einen, die Arverner  
 aber von der andern Seite überfallen sollten. Ob nun dieß  
 die wahre Ursache gewesen, welche sie den Legaten vorgebracht,  
 oder ob sie untreu geworden, können wir nicht wohl ausmachen,  
 weil uns hinlängliche Nachrichten fehlen. Indessen haben sich  
 die Bituriger nach ihrem Abmarsch sogleich mit den Arver-  
 (6) nern verbunden. Cäsar bekam von allen diesen Vorfällen  
 in Italien Nachricht; er sah auch, daß die Unruhen in Rom  
 durch die fluge Sorgfalt des Kn. Pompejus sich allmählig  
 legten. Er gieng also über die Alpen nach Gallien. Aber  
 nun zeigten sich ihm viele Schwierigkeiten, zu der Armee zu  
 kommen. Denn wollte er die Legionen zu sich in die Provinz  
 marschiren lassen, so war nichts gewissers, als daß man sie  
 auf dem Marsch angreifen würde. Wollte er zur Armee ge-  
 hen; so konnte er sich nicht einmal denen sicher anvertrauen,  
 wels



welche der Zeit noch schienen in ihrer Pflicht geblieben zu seyn. Unterdeffen vereinigte der zu den Rutenern abgeschickte Lukte- (7)  
 rius, der Kadurker, die Völkerschaft mit den Arvernern. So-  
 dann gieng er ins Nitiobrigische und Gabalische, und nahm von  
 beyden Geiseln. Nachdem er viele Truppen zusammen ge-  
 bracht: so versuchte er von Narbone einen Ausfall in die Pro-  
 vinz zu thun. Cäsar bekam davon Nachricht, und hielt für  
 nöthig, diesem Unternehmen vorzukommen, und nach Nar-  
 bone zu marschiren. Wie er daselbst ankam, suchte er allen  
 ihre Furcht zu benehmen, und verlegte sowol ins Rutenische,  
 das zu unsrer Provinz gehört, als in das Arefomischvolkische,  
 Tolosatische und um Narbone, welche Gegenden den Fein-  
 den am nächsten lagen, Besatzungen. Auch zog er einen Theil  
 der Truppen der Provinz, und die Rekruten, welche er aus  
 Italien mitgebracht, ins Helvische, das an die Arverner  
 gränzete. Lukterius war durch diese getroffene Verfügung (8)  
 so gut als zurückgetrieben; denn er mußte nothwendig für  
 gefährlich halten, sich zwischen unsere Besatzungen zu machen.  
 Cäsar marschirte also ins Helvische; und ob gleich der Gebirgs-  
 na, welcher die Arverner und Helvier von einander scheidet,  
 in der rauhesten Jahreszeit des tiefen Schnees wegen kaum zu  
 passiren war: so öffnete er sich doch den Weg dadurch, daß die  
 Soldaten alle Kräfte anwenden mußten, den sechs Fuß tiefen  
 Schnee aufzuwerfen; und erreichte auf diese Weise glücklich die  
 Gränzen der Arverner. Diese sahen sich also ganz unvermu-  
 thet überfallen, indem sie sich durch dieses Gebürge, als durch  
 eine Mauer, beschützt hielten; und nicht einmal ein einzelner  
 Mensch zu dieser Jahreszeit durchkommen können. Er befahl  
 demnach der Kavallerie, sich, so weit als möglich, auszubreit-  
 ten, damit der Schrecken der Feinde desto grösser seyn mögte.  
 Vercingetorix erhielt bald Nachricht davon; und die Arverner  
 nahmen alle in der Angst ihre Zuflucht zu ihm, mit Bitten  
 und Flehen, sich ihrer anzunehmen, und sie nicht von den  
 Feinden ausplündern zu lassen; absonderlich da er sehe, daß  
 M 2 sich



sich der ganze Krieg in ihr Land gezogen habe. Und dieses Bitten vermochte auch bey ihm so viel, daß er aus dem Biturigischen aufbrach, und gegen das Arvernische zu marschirte.

- (9) Cäsar, welcher vorher sah, daß Vercingetorix diesen Entschluß fassen werde, verließ die Armee, nachdem er sich zween Tage in diesen Gegenden aufgehalten; unter dem Vorwande, eine Rekrutirung anzustellen, und die Kavallerie zusammen zu ziehen. Indessen sollte Brutus, welchem er das Kommando über diese Truppen auftrug, fortfahren, die Kavallerie nach allen Seiten herumzuschweiffen zu lassen; er wollte sich Mühe geben, nicht länger als drey Tage vom Lager entfernert seyn zu dürfen. Nach diesen Verfügungen marschirte er in aller Eil nach Vienne, und kam daselbst an, ohne daß ihn jemand der Seinigen vermuthet hätte. Hier fand er frische Kavallerie, welche er viele Tage zuvor dahin vorangeschickt hatte. Mit dieser marschirte er so Tag als Nacht durchs Gebiet der Aeduer ins Lingonische, wo zwe Legionen im Winterquartiere lagen; um auch den Aeduern in aller Geschwindigkeit zuvor zu kommen, wenn sie gleichfalls etwas wider ihn im Schilde führten. Nach seiner Ankunft daselbst schickte er zu den übrigen Legionen, und zog sie sämtlich noch eher zusammen, als die Arverner von seiner Annäherung Nachricht erhalten konnten. Wie aber solches dem Vercingetorix bekannt wurde, führte er die Armee ins Biturigische wieder zurück; von dar aber marschirte er weiter fort, und nahm sich vor, Gergovia, eine Stadt der Bojer, welchen Cäsar nach erhaltenem Siege über die Helvetier diese Gegenden unter dem Schutze der Aeduer (10) eingeräumt hatte, zu belagern. Hierdurch ward Cäsar in solche Verlegenheit versetzt, daß er nicht wußte, wozu er sich entschliessen sollte. Denn ließ er die Legionen den Rest des Winters an einem Orte bleiben: so mußte er befürchten, daß die zu erfolgende Eroberung der Stadt Gergovia, weil sie Schutzverwandten der Aeduer zustehet, ganz Gallien ihm zum Feind mache, aus der Ursache, daß sich Freunde keine Hülfe von ihm

ihm



ihm verprechen könnten. Wollte er früher die Winterquartiere verlassen: so mögte sehr leicht die Zufuhr der Lebensmittel zu vielen Schwierigkeiten ausgesetzt werden. Indessen hielt er doch für rathsam, alle Unbequemlichkeiten lieber über sich zu nehmen, als einen solchen Schimpf sich zuzuziehen, und der Zuneigung seiner Freunde verlustig zu werden. Er ermahnte also die Aeduer, mit Lebensmitteln ihm an die Hand zu gehen, und schickte an die Bojer, sie von seiner Ankunft zu versichern, und aufzumuntern, in ihrer Pflicht zu bleiben, und den feindlichen Angriff mit tapferm Muth auszuhalten. Hierauf ließ er zwei Legionen und die Bagage der ganzen Armee zu Agendikum zurück, und begab sich selbst auf den Marsch zu den Bojern. Als er den andern Tag sich Vellaunodunum, einer senonischen Stadt, näherte: nahm er sich vor, dieselbe zu belagern, damit er keinen Feind hinter sich liesse, der ihm die Zufuhr schwer machen könnte. Wie man in zweier Tagen mit dem Wall fertig worden: so ergab sich die Stadt am dritten Tage; worauf er von ihnen das Gewehr, Pferde und 600 Geiseln forderte. Dieses alles in Empfang zu nehmen, ließ er den Legaten, K. Trebonius, zurück; er aber, um seinen Marsch so viel als möglich zu beschleunigen, zog sich nach Genabum, welches den Karnutern zugehört. Diese waren erst im Begriff, die Besatzung in fertigen Stand zu setzen, welche Genabum vertheidigen sollte. Denn weil sie Nachricht erhalten, daß Vellaunodunum belagert worden: so glaubten sie, daß sich die Sache in die Länge ziehen würde. Er langte aber in zweien Tagen vor der Stadt an, und ließ sogleich das Lager aufschlagen; die Belagerung selbst verschob er wegen Mangel der Zeit bis auf den andern Tag. Indessen befohl er den Soldaten, alles anzuordnen, was dazu dienlich seyn mögte; und weil bey Genabum eine Brücke über die Loire geht: so ließ er zwei Legionen die Nacht in den Waffen stehen; weil er befürchtete, daß durch Hülfe derselben die Feinde aus der Stadt flüchten mögten. Die Genaber machten



sich auch gegen Mitternacht in aller Stille aus der Stadt, und fiengen an den Fluß zu passiren. Wie Cäsar dieß durch die Kundschafter erfahren, ließ er die Thore anstecken, schickte die Legionen, welche in Bereitschaft stehen mußten, in die Stadt hinein, und bemächtigte sich also derselben. Es wurden auch wenig von den Einwohnern vermißt, und die allermeisten lebendig gefangen genommen; denn sowol die schmale Brücke als die engen Wege hinderten ihre Flucht. Die Stadt ließ er hierauf plündern und in Brand stecken; und nachdem er die Beute unter die Soldaten getheilet, führte er die Armee über die Loi-

(12) re, und marschirte ins Biturigische. Sobald Vercingetorix dessen Ankunft vernommen, hob er die Belagerung auf, und marschirte ihm entgegen. Cäsar hatte sich aber vorgenommen, die an der Strasse liegende biturigische Stadt Noviodunum einzunehmen. Wie nun aus derselben Gesandten zu ihm geschickt wurden, ihn um Gnade zu bitten: so forderte er gleichfalls das Gewehr, Pferde und Geiseln von ihnen, um sein übriges Vorhaben mit gleicher Geschwindigkeit auszurichten, als bisher in den meisten Fällen geschehen. Wie nun die Geiseln zum Theil schon ausgeliefert waren, und man sich noch mit den übrigen Dingen beschäftigte, so daß einige Centurionen mit wenigen Soldaten in die Stadt geschickt waren, um die Waffen und Pferde in Empfang zu nehmen: so erblickte man die feindliche Kavallerie von ferne, welcher der Vercingetorix mit seiner Armee folgte. Sobald ihn nun die Einwohner zu Gesichte bekamen, und also Hülfe vor sich sahen: erhoben sie ein Geschrey, griffen zu den Waffen, schlossen die Thore, und besetzten die Mauer. Wie die Centurionen aus dem Lermen der Gallier den Aufruhr merkten, bemächtigten sie sich der Thore mit dem Degen in der Faust, und zogen sich

(13) ohne allen Verlust zurück. Cäsar ließ die Kavallerie aus dem Lager führen, und die feindliche Kavallerie angreifen. Wie aber die Seinigen etwas Noth litten; schickte er ihnen ohngefähr 400 Mann germanische Kavallerie zu Hülfe, welche

che



che er von Anfang bey sich zu führen gewohnt war. Diese setzten den Galliern dergestalt zu, daß sie die Flucht nehmen, und mit großem Verlust zu ihrer Armee sich retiriren mußten. Dieses versetzte die Einwohner der Stadt aufs neue in Schrecken, so daß sie diejenigen, welche sie für die Urheber des Auf-  
 ruhrs hielten, bey'm Kopf nahmen, zum Cäsar führten, und sich ihm ergaben. Hierauf marschirte er auf Avarikum zu, welches die größte und festeste Stadt im Biturigischen ist, und in der fruchtbarsten Gegend liegt; in der sichersten Hoffnung, daß er nach Eroberung derselben Meister von der ganzen bitur-  
 rigischen Völkerschaft seyn werde. Da also nun Vellauno- (14)  
 dunum, Genabum und Noviodunum verlohren gegangen; so bewog dieser grosse Verlust den Vercingetorix, Kriegs-rath zu halten, in welchem er den Seinen vorstellte, „daß der Krieg  
 „auf eine ganz andere Art geführet werden müßte, als bisher  
 „geschehen. Man hätte für nichts mehr zu sorgen, als den  
 „Römern alle Zufuhr der Lebensmittel und alles Fouragiren  
 „zu verwehren. Dieß wäre deßwegen leicht zu bewerkstelligen,  
 „weil sie nicht allein Kavallerie genug hätten, sondern ihnen  
 „auch die Jahreszeit zu Hülfe käme. Denn das Getreyde  
 „könnte nicht gemähet werden, und die Feinde müßten sich  
 „also nothwendig zertheilen, um aus den Häusern solches zu  
 „holen; da man dieselbe sämtlich von Tag zu Tag durch die  
 „Kavallerie könnte aufheben lassen. Ueberdieß müßte man  
 „der allgemeinen Wohlfarth die Seinige opfern, und also  
 „in diesem Bezirke vom Bojischen an nach allen Gegenden, in  
 „welche sie mögten des Fouragirens wegen kommen können,  
 „Flecken und Häuser in Brand stecken. Sie hätten an allen  
 „diesen Bedürfnissen einen Ueberfluß, weil sie von denen un-  
 „terstützt würden, in deren Gränzen sich der Krieg zöge. Die  
 „Römer hingegen würden entweder des Mangels sich nicht  
 „erwehren können, oder mit grosser Gefahr sich allzuweit vom  
 „Lager entfernen müssen. Es wäre auch einerley, ob sie die-  
 „selben ihres Lebens, oder ihrer Bagage beraubten, weil,  
 „wenn



„wenn diese verlohren gegangen, auch der Krieg nicht fortge-  
 „setzt werden könnte. Und auch aus dem Grunde wäre man  
 „verbunden, diejenigen Städte anzuzünden, welche weder die  
 „Kunst noch die Lage des Ortes in Vertheidigungsstand gesetzt  
 „habe, damit weder ihre eigene Leute sich dahin flüchten könn-  
 „ten, um dem Kriegsdienst zu entgehen; noch daß sie den  
 „Römern Gelegenheit schafften, Magazine anzulegen, oder die  
 „gemachte Beute zu verwahren. Wenn aber dieser sein Vor-  
 „schlag ihnen hart und empfindlich scheine: so mußte es ihnen  
 „ja noch empfindlicher seyn, Kinder und Weiber in Gefangen-  
 „schaft führen, sich aber selbst umbringen zu lassen; welches  
 „doch das unvermeidliche Schicksal der Ueberwundenen sey.“

- (15) Es fand indessen dieser Rath bey allen Beyfall; so daß an einem  
 Tag mehr als 20 biturigische Städte angezündet wurden.  
 Gleiches geschah auch in den übrigen Völkerschaften, und in  
 allen Gegenden sah man nichts als Feuer. Ob ihnen nun sol-  
 ches gleich schmerzlich fiel: so trösteten sie sich doch damit, daß  
 sie den Sieg fast schon in Händen hätten, und daher diesen  
 Verlust bald wieder ersetzen könnten. Man berathschlagte sich  
 auch in einer allgemeinen Versammlung wegen Avarikum, ob  
 es rathamer sey, es gleichfalls anzuzünden, oder zu vertheidi-  
 gen. Es fielen aber die Bituriger allen Galliern zu Füßen,  
 sie ja nicht zu nöthigen, daß sie diese Stadt, die an Schönheit  
 vor allen andern in ganz Gallien den Vorzug hätte, und der  
 Völkerschaft zur Sicherheit und Zierde gereichte, mit ihren  
 Händen anstecken mußten; man würde sie ihrer Lage wegen  
 sehr leicht vertheidigen können, weil sie fast von allen Seiten  
 von einem Fluß und Morast umgeben sey, und nur einen und  
 sehr engen Zugang habe. Es wurde ihnen auch ihre Bitte er-  
 füllet; welches zwar Anfangs Vercingetorix widerrieth, nach-  
 her aber doch in Absicht auf ihr inuständig Ansuchen und aus  
 Mitleiden gegen das Volk, genehmigte. Weshwegen man so-  
 gleich geschickte Leute zur Vertheidigung dieser Stadt aussuchte.
- (16) Vercingetorix folgte dem Cäsar ganz langsam nach, und schlug  
 sein



sein Lager 15000 Schritt von der Stadt auf, den Moräste und Holzungen deckten. Hier erfuhr er durch sichere Kundschafter jede Stunde des Tages, was vor Avarikum vorgieng, und richtete darnach seine Ordres ein. Er bemerkte aufs sorgfältigste alle Gegenden, aus welchen wir Proviant und Fourage holten. Sobald unsere Leute aus Noth etwas weiter sich entfernten, und theilten, grif er sie an, und that ihnen vielen Schaden; ob man gleich dieser Sache so viel als möglich vorzubeugen suchte, und zu dem Ende weder stets zu einerley Zeit ausgieng, noch einerley Wege nahm. Cäsar hatte sich gegen diejenige Seite der Stadt gelagert, von welcher sie, wie gemeldet worden, einen schmalen Zugang hat, und weder vom Fluß noch vom Morast eingeschlossen ist. Hierauf ließ er eine Batterie aufwerfen, Laufgraben machen, und zween Thürme aufrichten. Denn einen Wall um die Stadt zu ziehen, war wegen ihrer Lage nicht möglich. Zugleich setzte er sein Ansuchen bey den Bojern und Aeduern um Lebensmittel beständig fort. Allein diese bezeugten zu wenig Eifer, als daß sie ihn hinreichend unterstützt hätten; jene aber hatten zu wenig Vorrath, so daß die an sich geringe und schwache Völkerschaft selbst bald denselben aufzehrte. Diese Armuth der Bojer, diese Nachlässigkeit der Aeduer und die geschehene Anzündung der Scheunen, verursachte bey der Armee einen solchen Mangel an Lebensmitteln, daß die Soldaten viele Tage hindurch kein Brod hatten, und sich durch das aus fernen Flecken geholte Vieh des Hungers erwehren mußten. Dessen ohngeachtet hörte man nicht ein Wort von ihnen, welches dem grossen Nahmen des römischen Volks und dem durch seine Siege erhaltenen Ruhme unanständig gewesen wäre. Ja als Cäsar eine Legion nach der andern bey der Arbeit besonders anredete, und sie versicherte, daß er die Belagerung aufheben wolle, wenn sie diesen Mangel nicht ertragen könnten; baten sie ihn alle, solches nicht zu thun. Sie hätten viele Jahre hindurch unter seinem Kommando so brave Dienste gethan, daß sie sich keiner Beschimpfung



aussehen, noch unverrichteter Sachen zurückgehen wollten. Dieß würden sie aber für eine Beschimpfung halten, wenn sie die angefangene Belagerung wieder aufheben müßten. Es würde ihnen viel rühmlicher seyn, alle Unbequemlichkeiten zu ertragen, als nicht die römischen Bürger zu rächen, welche zu Genabum durch die Treulosigkeit der Gallier geblieben wären. Eben dieses mußten auch die Centurionen und Kriegstribunen

- (18) dem Cäsar in ihrem Nahmen hinterbringen. Da die Thürmer schon der Mauer nahe waren, erfuhr Cäsar durch die Gefangenen, daß Vercingetorix aus Mangel an Fourage mit dem Lager näher gegen Avaricum gerückt, und mit der Kavallerie und den leichten Truppen, die zwischen dieser zu fechten pflegten, gegen den Ort zu marschirt wäre, wohin er glaubte, daß unsere Leute den folgenden Tag zum Fouragiren kommen würde, um ihnen aufzupassen. Dieserwegen brach er um Mitternacht in aller Stille auf, und kam des Morgens bey dem feindlichen Lager an. Wie aber die Feinde davon Nachricht bekamen, schickten sie sogleich ihre Wagen und Bagage in dichte Wälder, und stellten alle ihre Truppen auf einer freyen Anhöhe in Schlachtordnung. Cäsar gab demnach Ordre, daß alle ihre Reisegeräthe an einen Ort zusammen bringen, und sich
- (19) zum Treffen rüsten sollten. Der Hügel war nicht sonderlich steil, und fast ringsherum mit einem Morast umgeben, durch welchen man nicht leicht passiren konnte, ohngeachtet er nur eine Breite von 50 Schuh hatte. Wegen dieser vortheilhaften Lage zogen sich die Gallier auf denselben, und warfen sogleich alle Brücken hinter sich ab. Die Truppen stellten sie alle nach den Völkerschaften, und alle Furthen und Uebergänge des Grabens wurden aufs sorgfältigste bewacht. Sie machten sich dabey auf nichts weiter gefaßt, als, wenn ja die Römer sich entschliessen würden durchzusetzen, ihnen in dieser Arbeit von der Anhöhe zu begegnen. Denn wer auf die Nähe des Ortes sah, der konnte sie für eben so geneigt zum Fechten halten; aber wem auch die Schwierigkeiten der Lage bekannt waren, mußte

mußte



mußte leicht einsehen, daß man den bloßen Schein davon an-  
 nehme. Die Soldaten waren auch in der That unzufrieden,  
 daß die Feinde so viel Muth hätten, der geringen Entfernung  
 ohngeachtet, vor ihnen Stand zu halten. Wie sie deswegen  
 vom Cäsar forderten, daß er ein Zeichen zur Schlacht geben  
 sollte: so zeigte er ihnen: "wie sie nicht ohne den größten Ver-  
 lust und den Tod vieler tapferer Männer den Sieg würden  
 erhalten können. Da er so viel Muth bey ihnen finde, daß  
 sie keine Gefahr scheueten, ihm Ehre zu machen: so würde  
 er höchst unbillig handeln, wenn er nicht die Erhaltung ihres  
 Lebens seiner eigenen Wohlfarth vorziehen wollte." Wie sich  
 nun hierdurch die Soldaten befriedigen lassen: führte er sie den-  
 selben Tag noch ins Lager zurück, und setzte die Anstalten zur  
 Belagerung fort. Vercingetorix wurde nach seiner Zurück- (20)  
 kunft einer Berrätheren beschuldiget, weil er das Lager näher  
 bey den Römern aufgeschlagen, mit der ganzen Kavallerie sich  
 entfernt, so viele Truppen ohne Kommando gelassen, und  
 nach seinem Abzug die Römer sogleich diese gute Gelegenheit  
 sich zu Nutze gemacht hätten, und gegen sie angezogen wären.  
 Dieß habe sich nicht so von ohngefähr und ohne ein gewisses  
 Verständniß können zugetragen haben. Er würde wohl das  
 gallische Reich lieber von den Händen des Cäsars, als von  
 ihrer Gütigkeit, haben wollen. Auf diese Anklage verantwor-  
 tete er sich folgender massen: "Er hätte das Lager aus Man-  
 gel an Fourage, und auf ihr eigenes Zureden, weiter vorge-  
 rückt, und den Römern sich bloß deswegen genähert, weil  
 der erwählte Platz eine so vortheilhafte Lage hätte, daß er sich  
 selbst schütze. Der Kavallerie hätte man in einer morastigen  
 Gegend entbehren können, da sie hingegen ihm da Vortheil  
 geschafft hätte, wohin sie den Marsch genommen. Das Kom-  
 mando hätte er mit gutem Vorbedacht bey seinem Wegzug  
 keinem andern übertragen wollen, damit sich dieser nicht aus  
 allzugrosser Gefälligkeit zum gemeinen Mann bewegen liesse,  
 ein Treffen zu liefern: denn er wüßte, daß aus Trägheit (21)  
 hier=



„hiernach alle sich sehnten, weil sie der Strapazen überdrüssig  
 „wären. Hätten sich die Römer von ohngefähr ihnen genähert:  
 „hert: so müßte man dem Schicksal dafür danken. Wäre aber  
 „ein Verräther schuld daran: so müßte man auch über ihn nicht  
 „böse seyn, da sie auf dem Hügel Gelegenheit bekommen hätten,  
 „sich sowol ihrer Schwäche zu versichern, als ihren geringen  
 „Muth zu verachten, indem sie nicht einmal ein Treffen wagen  
 „wollen, sondern sich vielmehr mit Schimpf wieder ins Lager  
 „zurückgezogen hätten. Er verlange die Herrschaft nicht durch  
 „Verrätheren zu bekommen, welche er durch den Sieg erlangen  
 „könnte, der ihm und allen Galliern bereits gewiß wäre: Ja er wolle  
 „sie in ihre Hände zurückgeben, wenn sie glaubten, vielmehr ihn zu  
 „ehren, als von ihm ihre Wohlfarth zu erhalten. Damit ihr aber, fuhr er fort, von  
 „der Wahrheit dessen, was ich sage, völlig überzeugt werdet, so  
 „hört die römischen Soldaten selbst.“ Worauf er Sklaven herbey  
 „führte, die er bey dem Fouragiren vor wenigen Tagen aufgefangen,  
 „und mit Hunger und Gefängniß zwang, sich für Römer auszugeben.  
 „Weil sie also schon unterrichtet waren, wie sie die vorgelegten  
 „Fragen beantworten sollten: so sagten sie: „daß sie Legionssoldaten  
 „wären. Vor Hunger und Mangel hätten sie heimlich das Lager  
 „verlassen, um Getreide oder Vieh auf den Feldern zu suchen. In  
 „solcher Noth wäre die ganze Armee und jedermann so entkräftet,  
 „daß er nicht weiter zur Arbeit bey der Belagerung gebraucht werden  
 „könnte; weßwegen auch der Feldherr beschloß, solche in drey Tagen  
 „aufzuheben, wenn er unterdessen die Stadt nicht einbekommen  
 „würde. So viel habt ihr also,“ sprach nun Vercingetorix, „mir zu  
 „verdanken, den ihr einer Verrätheren beschuldigt, da ihr doch  
 „durch dessen Bemühung eine so grosse und siegreiche Armee von  
 „Hunger fast aufgezehrt sehet, ohne daß es euch einen Tropfen Blut  
 „gekostet hätte; und der ich doch dafür gesorgt, daß sie auf ihrer  
 „schimpflichen Flucht keine (21) „Völkerschaft in ihr Land lassen  
 „wird.“ Hierauf schrie alles, und

und



und machte, nach ihrer Gewohnheit, ein Geräusch mit seinen Waffen. Denn dieß pflegen sie dem zu Ehren zu thun, dessen Vortrag sie billigen. Vercingetorix, hieß es, wäre der größte Feldherr; seine Treue ohnverdächtig, und seine Art, Krieg zu führen, die klügste. Es wurde sodann beschlossen, 10000 Mann von der ganzen Armee auszusuchen, und der Stadt zu Hülfe zu schicken. Denn den Biturigern wollten sie das gemeine Beste deswegen allein nicht anvertrauen, weil sie wohl einsahen, daß der ganze Sieg ihnen eigentlich zu verdanken wäre, wenn sie die Stadt erhalten würden. Die Gallier (22) suchten indessen der besondern Geschicklichkeit unserer Soldaten alle mögliche Kunstgriffe entgegen zu setzen. Denn diese Nation ist sehr arbeitsam und überaus sinnreich, alles nachzumachen und zu bewerkstelligen, was ihnen nur vor Augen kommt. Denn so zogen sie mit Stricken die Mauersicheln auf die Seite; und wenn sie dieselben am rechten Orte angebracht, zogen sie solche innwendig wieder durch Maschinen in die Höhe. So unterminirten sie auch unsere Batterie, und wußten damit desto geschickter umzugehen, weil viele Bergwerke in ihrem Lande sind, und sie alle Arten der Minen kennen. Die ganze Mauer besetzten sie ringsherum mit Thürmern, die sie mit Leder überzogen, sodann thaten sie so Tag als Nacht häufige Ausfälle, und warfen entweder Feuer auf unsere Batterie, oder überfielen die in der Arbeit begriffene Soldaten. Und je nachdem unsere Thürmer durch den täglichen Anwachs der Schanzen höher zu stehen kamen: in gleichem Verhältnisse erhöheten sie auch die ihrigen, indem sie immer mehrere Balken unterlegten. Die unbedeckten Minen aber waren deswegen nicht leicht bis an die Mauer zu führen, weil sie vorn angebranntes und gespitztes Holz, heißes Pech, und schwere Steine darein warfen. Die gallischen Mauern sind durchaus von folgender Beschaf- (23) fenheit: Man steckt gerade Balken, die der Länge nach einander gleich sind, dergestalt ringsherum in die Erde, daß jeder vom andern zween Fuß weit zu stehen kommt. Diese werden  
 innerz



innerhalb durch ein Band festgemacht, und mit vieler Erde beworfen; der bemeldte Zwischenraum aber wird von aussen mit grossen Steinen angefüllt. Ueber diese wird eine andere Reihe von Balken in gleicher Entfernung gesetzt, doch so, daß nicht Holz auf Holz, sondern jeder Balken auf einen Stein zu ruhen kommt. Auf gleiche Weise wird fortgeföhren, bis die Mauer hoch genug ist. Diese Bauart hat wegen des guten Aussehens und der Abwechslung zwischen Steinen und Balken, in welcher allenthalben ein gleiches Maaß herrschet, eben so viel angenehmes als nütliches, indem sie zur Vertheidigung der Städte deswegen sehr zuträglich ist, weil die Steine vor dem Feuer, die Balken aber vor dem Mauerbrecher schützen. Denn da diese gemeiniglich ringsherum mit vierzig Fuß dicken Balken innwendig miteinander verbunden sind: so kan die Mauer weder durchstossen, noch gänzlich niedergerissen werden. Ob nun wohl die Belagerung durch so viele Umstände sich in die Länge zog, und die Soldaten die ganze Zeit über durch Kälte und beständigen Regen in ihrer Arbeit sehr gehindert wurden: so brachten sie doch durch ihren unermüdeten Fleiß in 25 Tagen eine 330 Fuß breite und 80 Fuß hohe Batterie zu Stande. Als nun diese bey nahe an die Mauer der Feinde reichte, und Cäsar seiner Gewohnheit nach die Arbeiter des Nachts besuchte, um sie zur beständigen Fortsetzung ihres Fleisses aufzumuntern: so nahm man kurz vor der dritten Nachtwache wahr, daß die Feinde die Batterie unterminirt und angezündet hätte; zu gleicher Zeit erhob sich auf der ganzen Mauer ein Geschrey, und aus zweyen Thoren geschah von beeden Seiten der Thürmer ein Ausfall. Einige warfen Fackeln und dürres Holz von der Mauer auf die Schanze; andere schmiessen Pech und dergleichen feuerfangende Materien mehr heraus; dergestalt, daß man kaum wissen konnte, wo man zuerst hinlauffen, oder helfen sollte. Jedoch weil nach der getroffenen Einrichtung immer wechselsweise zwey Legionen die Wache hatten, und zwey arbeiten mußten: so thaten einige in aller Geschwindigkeit den Ausfall

fällen



fällen Widerstand, andere brachten die Thürmer zurücke, und durchschnitten das Bollwerk, und alles übrige Volk mußte aus dem Lager herbeykommen, den Brand zu löschen. Die (25) meiste übrige Zeit der Nacht fochte man an allen Orten, und die Feinde bekamen immer neue Hoffnung zum Siege, absonderlich da sie die Sturmdächer an den Thürmern abgebrannt sahen, und wohl merkten, daß man unbedeckt nicht leicht neue Hülfe schaffen könnte. Ueberdieß lösten bey ihnen die Ermüdeten immer frische Leute ab, und sie waren vollkommen der Meynung, daß von diesem Zeitpunkt die Rettung von ganz Gallien abhänge. Unterdessen aber trug sich vor unsern Augen eine Sache zu, welche wir für würdig halten, aufzuzeichnen, wenigstens nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Ein Gallier, der vor dem Stadthore stand, und die ihm von andern gereichten Unschlitz- und Pechkugeln ins Feuer vor dem Thurm warf, wurde mit einem Skorpion in die rechte Seite geschossen, daß er todt zur Erde sank. Einer von den Nächststehenden trat über ihn an seine Stelle, und verrichtete gleiches Amt, hatte aber auch einerley Schicksal mit ihm. Dieses widerfuhr auch dem dritten und vierten; und diese Stelle wurde von den Soldaten nicht eher ledig gelassen, bis das Feuer in der Schanze gelöscht, der Feind allenthalben zurückgetrieben, und dem ganzen Gefechte ein End gemachet ward. Weil (26) nun die Gallier alle ihre Versuche fruchtlos ablauffen sahen: so faßten sie den folgenden Tag den Entschluß, auf Anrathen und Befehl des Vercingetorix aus der Stadt zu flüchten. Dieß hofen sie bey stiller Nacht ohne grossen Verlust der Ihrigen zu thun, insonderheit weil das Lager des Vercingetorix nicht weit von der Stadt entfernt war, und der bis dahin sich erstreckende Morast die Römer im Nachsetzen verhinderte. Sie waren auch schon des Nachts im Begriff, sich dazu anzuschicken, als ihre Frauen eiligst auf die öffentliche Plätze liefen, sich mit Thränen den Ihrigen vor die Füße warfen, und aufs höchste baten, sich und ihre Kinder nicht den Feinden in die Hände zu geben,



geben, da ihnen die Natur nicht Kräfte genug gegeben hätte, mit ihnen die Flucht zu ergreifen. Wie sie aber merkten, daß die Männer auf ihrem Entschlusse blieben, massen in grossen Gefahren die Furcht gemeiniglich das Mitleiden unterdrückt: so erhuben sie ein Geschrey, und machten dadurch den Römern die Flucht der Ihrigen bekannt. Dadurch wurden sie nun von ihrem Vorhaben abgeschröckt, aus Furcht, daß die römische (27) Kavallerie die Wege besetzen mögte. Den Tag darauf wurde ein Thurm an die Mauer gerückt, und alle Werke, welche Cäsar angeordnet, kamen zu Stande. Es fiel aber ein grosser Regen ein, und diesen sah Cäsar für keine unbequeme Gelegenheit zu einer Unternehmung an. Weil er die Posten auf der Mauer mit keiner sonderlichen Vorsichtigkeit ausgestellt sah. Deswegen ließ er auch die Seinigen etwas nachlässiger auf den Schanzen herumgehen, und machte ihnen seine Absichten bekannt. Die innerhalb den Laufgräben verdeckt in Bereitschaft stehende Legionen munterte er auf, endlich einmal die Früchte des Sieges für so viele Strapazen einzusammeln; und denen, welche zuerst die Mauer ersteigen würden, versprach er ansehnliche Belohnungen. Wie er nun hierauf das Signal geben lassen: liefen die Soldaten von allen Seiten heraus, und die Mauer war in aller Geschwindigkeit besetzt. (28) Die Feinde sahen sich also ganz unvermuthet in neuen Schrecken gesetzt, und von der Mauer und den Thürmern vertrieben. Sie stellten sich daher auf dem Markt und andern weiten Plätzen in Form eines Keils, um in gehöriger Schlachtordnung zu fechten, wenn sie von einer Seite angegriffen würden. Wie sie aber niemand herabkommen, sondern vielmehr die Mauer ringsherum besetzt sahen: so befürchteten sie, daß ihnen alle Hoffnung zur Flucht mögte benommen werden; daher sie alle die Waffen von sich warfen, und nach den Enden der Stadt aufs schleunigste zu liefen. Da wurde nun ein Theil, der sich unter den engen Thoren selbst den Ausgang verhinderte, von den Soldaten, der Theil hingegen, der bereits vor die Stadt

hina



hinausgekommen war, von der Kavallerie niedergemacht. Kein Mann fand sich, der aus Beutemachen gedacht hätte. So sehr waren sie durch die genabische Niederlage und durch die in gegenwärtiger Belagerung ausgestandene Mühseligkeiten aufgebracht, daß sie auch nun weder der Alten noch der Weibspersonen, noch der Kinder, schonten. Es kamen daher auch kaum 800, die sich bey dem ersten Geschrey aus der Stadt gemacht hatten, von ohngefähr 40000 Mann bey dem Vercingetorix an. Diese ließ er bey später Nacht in aller Stille ins Lager einmarschiren, damit nicht der gemeine Mann aus Mitleiden gegen sie einen Aufstand erregen mögte. Er hatte daher von Ferne seine Freunde und die Bornehmsten der Völkerschaften auf der Strasse ausgestellt, um solche von einander abzusondern, und zu den ihrigen in den Theil des Lagers zu führen, welchen jede Völkerschaft von Anfang bekommen hatte. Den Tag darauf (29) versammlete er das Volk, um sie aufzurichten: „sie mögten nicht gänzlich ihren Muth sinken lassen, noch über den erlittenen Schaden sich bekümmern; die Römer hätten nicht durch Tapferkeit noch auf freyem Felde, über sie gesieget; sondern durch eine besondere Geschicklichkeit im Belagern, wovon sie Kenntniß gehabt. Der irre sich, welcher im Krieg lauter glückliche Begebenheiten erwarte. Er wäre nie mit der Vertheidigung Avarikums zufrieden gewesen; welches sie selbst bezeugen müßten. Der Unverstand der Bitariger und die allzugroße Gefälligkeit der übrigen wären an dem erlittenen Schaden Ursach, den er aber bald durch grössere Vortheile ersetzen wolle. Denn er wolle sich angelegen seyn lassen, die übrigen gallischen Völkerschaften, die es noch nicht mit ihnen hielten, auf ihre Seite zu bringen, und eine gemeinschaftliche Verbindung aller gallischen Republiken zu stiften, welcher sodann der ganze Erdboden nicht würde widerstehen können; welches er auch beynabe schon völlig zu Stande gebracht hätte. Indessen wäre es auch billig, daß sie nun der gemeinen Wohlfarth wegen dieser seiner Forderung folgten, und zur Befestigung des Lagers

(K. Jul. Cäsar.)



„Lagers Anstalt machten, um sich gegen die feindlichen Ueberfälle  
 (30) „deßto leichter vertheidigen zu können.“ Diese Rede fand bey  
 den Galliern nicht geringen Beyfall, besonders da er selbst des  
 erlittenen grossen Schadens ohngeachtet seinen Muth nicht sin-  
 ken ließ, und sich so wenig versteckte, als dem Volk sich zu  
 zeigen Bedenken trug; weßwegen es ihn auch für weit klüger  
 und einsichtsvoller hielt, massen er anfangs und noch zu rech-  
 ter Zeit gerathen hätte, Avarikum in Brand zu stecken, nach-  
 her aber fürs beste gehalten, solches zu verlassen. Wie also  
 sonst im Unglück das Ansehen anderer Feldherren vermindert  
 wird: so vermehrte sich hingegen das seinige durch dasselbe von  
 Tag zu Tag, und man bekam alle Hoffnung, daß auch die  
 übrigen Völkerschaften, seiner Versicherung gemäß, Antheil an  
 diesem Kriege nehmen würden. Man machte also in diesem  
 Zeitpunkte den ersten Anfang mit Befestigung des Lagers, und  
 die sonst der Arbeit ungewohnte Nation war so bestürzt, daß sie  
 (31) jedem Befehl sich mit aller Gedult unterwarf. Vercinge-  
 torix sann auch seines Versprechens halber auf alle mögliche  
 Mittel, die übrigen Republiken in seine Alliance zu ziehen;  
 weßwegen er die Häupter derselben durch Geschenke und Ver-  
 sprechungen zu gewinnen suchte. Dazu suchte er diejenigen aus,  
 welche am leichtesten durch listige Reden oder durch Freunds-  
 schaft eingenommen werden konnten. Welche nach Avarikums  
 Eroberung zu ihm geflüchtet waren, ließ er mit neuer Montur  
 und Bewaffung versehen. Und seine geschwächten Truppen  
 zu ergänzen, forderte er von den Republiken eine Anzahl Sol-  
 daten, die ihm zur bestimmten Zeit ins Lager geliefert werden  
 sollten; auch ertheilte er den Befehl, alle Bogenschützen, deren  
 es sehr viele in Gallien gab, aufzusuchen, und zu ihm zu schif-  
 fen. Hierdurch wurde der bey Avarikum erlittene Verlust  
 bald ersetzt. Unterdessen kam auch Theutomatus, ein Sohn  
 des Vlovikons, König der Nitiobriger, dessen Vater unser  
 Senat mit dem Titul eines Freundes beehret hat, mit einer  
 zahlreichen Kavallerie, die theils aus seinen Leuten bestand,  
 theils



theils in Aquitanien geworben war, bey ihm an. Cäsar ver- (32)  
 weilte verschiedene Tage zu Avarikum, und ließ die Armee  
 sich von den Strapazen und dem erlittenen Mangel erholen,  
 absonderlich da er daselbst einen grossen Vorrath von Proviant  
 und andern Lebensmitteln fand. Weil nun der Winter beynabe  
 vorbey war, und ihn also selbst die Jahreszeit ermunterte, den  
 Krieg fortzusetzen: so nahm er sich vor, gegen den Feind zu  
 marschiren, um ihn entweder von den Morästen und aus den  
 Wäldern wegzulocken, oder ihn daselbst zu belagern. Aber  
 unterdessen kamen die Vornehmsten der Aeduer im Nahmen  
 ihrer Republik zu ihm, mit der Bitte, in der wichtigsten An-  
 gelegenheit ihnen seine Hülfe angedeyhen zu lassen. Es stände  
 mit ihnen höchstgefährlich. Denn da sie von Alters her gewohnt  
 wären, einer Person auf ein Jahr die königliche Gewalt auf-  
 zutragen: so machten nun zween darauf Anspruch, deren jeder  
 behauptete, daß er rechtmässig erwählt worden sey. Der eine  
 sey Konviktolitan, ein mächtiger und angesehenener junger Herr;  
 der andere Kotus, der aus einem sehr alten Haus abstamme,  
 und gleichfalls mächtig genug sey, und eine weitläufe Ver-  
 wandtschaft habe; sein Bruder sey im vorigen Jahre ihr Regent  
 gewesen; die ganze Bürgerschaft stehe in Waffen; der Senat  
 sowol als das Volk sey getheilt, und jeder habe aus beyden  
 Ständen seinen Anhang. Eine längere Dauer dieser Uneinig-  
 keit könne nichts anderes als einen bürgerlichen Krieg nach sich  
 ziehen; er mögte also demselben durch sein Bemühen und An-  
 sehen vorbeugen. Cäsar hielt es zwar für eine ihm sehr nach- (33)

theilige Sache, sich der Fortsetzung des Krieges und Verfol-  
 gung des Feindes zu entziehen; allein er wußte auch, was für  
 schädliche Folgen dergleichen Spaltungen hätten, und wollte  
 nichts weniger, als daß eine so grosse und mit dem römischen  
 Volke in so genauer Verbindung stehende Republik, der er sich  
 selbst bey jeder Gelegenheit angenommen, und allen mög-  
 lichen Beystand geleistet hatte, in einen einheimischen Krieg  
 verfallen sollte, da dann der schwächere Theil leicht den Ver-



cingetorix zur Hülfe ruffen könnte. Deswegen entschloß er sich, diesem allen vorzukommen; und weil die, welchen die höchste obrigkeitliche Würde aufgetragen ist, nach den Gesetzen der Aeduer nicht aus dem Lande gehen dürfen: so nahm er sich selbst vor, dahin zu reisen, um ihren Rechten und Gewohnheiten nichts entziehen zu wollen; und forderte sowol den ganzen Senat, als auch die streitenden Parthenen nach Decetia zu sich. Als sich nun beynähe die ganze Bürgerschaft daselbst eingestellt hatte, und er von einigen, die er in der Stille zu sich kommen lassen, vernommen, daß am unrechten Orte und zur unrechten Zeit ein Bruder dem andern seine Stimme gegeben; massen es den Gesetzen nicht allein zuwider, daß zween aus einer Familie bey beeder Lebzeiten an die Regierung kämen, sondern auch im Senat wären: so nöthigte er den Kotus, der Herrschaft zu entsagen; hingegen setzte er den Konviktolitan in dieselbe ein, weil solcher nach lediggewordenem Regimente von den Priestern dem Herkommen der Republik gemäß erwählt

- (34) worden war. Nach dieser Entscheidung der Sache ermahnte er die Aeduer, aller Mißhelligkeiten zu vergessen, und ihre Gedanken allein auf den gegenwärtigen Krieg zu wenden, indem sie nach erhaltenem Sieg über Gallien die verdienten Belohnungen von ihm gewiß erwarten könnten. Demnach sollten sie ihm in möglicher Geschwindigkeit die gesammte Kavallerie und 10000 Mann Infanterie zuschicken, um solche zur Sicherheit der Zufuhr an verschiedene Derter verlegen zu können. Hierauf theilte er die Armee in zwey Heere. Mit vier Legionen schickte er den Labien ins Senonische und Parisische; sechs aber führte er selbst ins Arvernische gegen die Stadt Gergovia, an dem Elaverfluß hinunter. So gab er auch einen Theil der Kavallerie dem Labien; den andern behielt er selbst. Wie Vercingetorix hiervon Nachricht erhielt, ließ er alle Brücken über diesen Fluß abbrechen, und begab sich an der andern Seite desselben auf den Marsch. (35) Beide Armeen kamen nun einander ins Gesicht, und ein Lager war gerade dem andern gegen

gens



genüber aufgeschlagen. Vercingetorix aber stellte seine Posten zu dem Ende insonderheit aus, damit nicht irgendwo die Römer eine Brücke schlagen und ihre Truppen herüber führen mögten. Cäsar stund also in grosser Furcht, einen Theil des Sommers zubringen zu müssen, ohne den Fluß passieren zu können, weil es gemeiniglich erst im Herbst thunlich ist, ihn durchzuwaden. Um nun diesem vorzukommen, schlug er sein Lager an einem mit Holz bewachsenen Ort gegen einer von den Brücken über auf, die Vercingetorix abbrechen lassen. Den folgenden Tag hielt er sich mit zwei Legionen verborgen; die übrigen Truppen bekamen die Ordre, mit der Bagage, wie gewöhnlich, so weit fort zu marschiren, als sie könnten; nachdem er zuvor von jeder Legion den vierten Kohors zurückbehalten, damit die Anzahl der Legionen vollständig scheinen mögte. Wie er nun aus der Zeit des Tages muthmassete, daß seine Leute im Lager angelangt seyn müßten; ließ er auf den alten Pfählen, welche stehen geblieben, die Brücke wieder aufrichten. Wie man nun damit in aller Geschwindigkeit zu Stande gekommen, führte er die Legionen hinüber, suchte sich einen bequemen Ort zum Lager aus, und zog sodann auch die übrigen Truppen an sich. Sobald Vercingetorix dieses vernahm, gieng er mit starken Marschen voraus, um nicht wider seinen Willen sich in ein Treffen einlassen zu müssen. Cäsar (36)

Kam hierauf am fünften Tage bey Gergovia an, an dem noch ein kleiner Scharmüzel mit der Kavallerie vorfiel. Nachdem er nun die Lage der Stadt in Augenschein genommen; so sah er wohl, daß er seine Hoffnung fahren lassen müsse, sie mit Sturm einzunehmen, massen sie auf einem hohen Berge läge, den man nirgend leicht ersteigen könnte. Er wollte aber auch mit der Belagerung eher keinen Anfang machen, bis er für die Lebensmittel hinlänglich gesorgt hätte. Indessen hatte Vercingetorix sein Lager vor der Stadt auf dem Berge aufgeschlagen, und die Truppen jeder Völkerschaft besonders in geringen Entfernungen von einander um sich her gestellt; und weil er alle



Hügel dieses Gebürges, von denen man herabsehen konnte, besetzt; so machte er hierdurch seinem Lager ein recht fürchterliches Ansehen. Alle Tage mußten mit Aufgang der Sonne die Vornehmsten jeder Republik, die an seinen Berathschlagungen Theil nehmen sollten, bey ihm sich einfinden; falls daß etwas mögte zu überlegen, oder zu veranstalten seyn. Auch ließ er keinen Tag vorbeistreichen, daß nicht die Kavallerie, zwischen die er die Bogenschützen gestellt, durch Scharmützeln Proben ihres Muthes und ihrer Tapferkeit ablegen mußten. Gegen der Stadt über lag unten am Berge ein trefflich befestigter und ringsherum bestochener Hügel; vermittelst dessen die Unserigen, wenn sie ihn im Besitz haben würden, den Feinden einen großen Theil des Wassers und die freye Fouragirung benehmen könnten. Weil nun dieser Ort mit einer nicht allzustarken Besatzung versehen war: so gieng Cäsar bey stiller Nacht aus dem Lager, vertrieb die Besatzung, ehe man ihr aus der Stadt zu Hülfe kommen konnte, bemächtigte sich des Platzes, und ließ zwei Legionen daselbst. Ingleichen führte er einen doppelten Graben, jeden zwölf Fuß tief, von dem grössern Lager aus kleinere, damit auch einzelne Personen hin und her gehen könnten, ohne einen schnellen feindlichen Ueberfall befürchten zu

(37) dürfen. Während daß dieses bey Gergovia vorgieng, hatte sich der Aeduer, Konviktolitan, welchem erzählter massen das Regiment vom Cäsar war zugesprochen worden, von den Arvernern durch Geld gewinnen lassen, daß er sich mit einigen jungen Leuten, besonders mit dem Litavikus und dessen Brüdern, die aus der vornehmsten Familie abstammten, beredete, und mit dem Versprechen, sie an den erhaltenen Geschenken Theil nehmen zu lassen, ihnen zu Gemüthe führte: „daß sie zur Freyheit und Herrschaft geböhren; die Aeduer wären die einige Republik, welche dem sonst so gewissen Sieg der Gallier im Weg stehe, und durch ihr Ansehen den übrigen die Hände binde; so bald man diese auf die andere Seite gebracht hätte, würden die Römer nirgend mehr in Gallien bleiben können.“

„Cäsar



„Cäsar hätte sich zwar gegen ihn gefällig bezeugt; aber in ei-  
 „nem Falle, da er das Recht auf seiner Seite gehabt hätte;  
 „überdies gieng diese Verbindlichkeit das allgemeine Beste  
 „vor. Warum denn auch die Aeduer müßten in Absicht ihrer  
 „Geseze und Rechte eine Entscheidung von den Römern for-  
 „dern, und nicht vielmehr diese von den Aeduern?“ Als nun  
 diese junge Leute theils durch die Rede ihres Regenten, theils  
 durch die Hoffnung der Belohnung, sehr bald zum Entschluß  
 gebracht wurden, die vornehmsten Ausführer dieses Anschlags  
 zu seyn, so bekümmerten sie sich nun um die Art und Weise,  
 die Sache ins Werk zu setzen, weil sie sich nicht so leicht getrau-  
 ten, die Republik zum Kriege zu bewegen. Endlich hielt man  
 fürs beste, dem Litavikus das Kommando über die 10000  
 Mann zu geben, welche zum Cäsar geführt werden sollten, und  
 seine Brüder voraus zu schicken; worauf man dann auch das  
 übrige verabredete, was zu thun seyn mögte. Wie nun Lita- (38)  
 vikus mit der ihm übergebenen Armee ohngefähr 30000 Schritt  
 von Gergovia entfernt war: rief er auf einmal die Soldaten  
 zusammen, und redete sie mit Thränen also an: „Wo mar-  
 „schiren wir hin, meine Soldaten? Unsere ganze Kavallerie,  
 „all unser Adel ist verlohren. Die Vornehmsten der Repu-  
 „blik, Eporedorix und Virдумarus, sind der Berrätheren be-  
 „schuldiget, und von den Römern, ohne sich vertheidigen zu  
 „dürfen, umgebracht worden. Laßt euch dieses diejenigen be-  
 „richten, welche aus diesem Blutbade entronnen sind. Denn  
 „der Verlust meiner Brüder und Anverwandten kränkt mich  
 „zu sehr, euch die Sache ausführlich zu erzählen.“ Hierauf  
 wurden diejenigen hervorgebracht, welche er zuvor unterrichtet  
 hatte, was sie sagen sollten; und diese berichteten das gleich-  
 falls dem Volke, was Litavikus bereits demselben angezeigt  
 hatte. „Es wäre nemlich eine grosse Anzahl von der aeduischen  
 „Kavallerie niedergemacht worden, weil sie sich sollten mit den  
 „Arvernern in ein Verständnis eingelassen haben. Sie hätten  
 „sich unter die Menge der Soldaten versteckt, und mitten un-



„ter den Erschlagenen davon gemacht.“ Die Aeduer erhuben demnach ein grosses Geschrey, und baten den Litavikus, sich ihrer anzunehmen. Darauf antwortete er: „gleich als wenn man sich lang zu berathschlagen hätte, und nicht gleich nach Gergovia marschiren müßte, um uns mit den Arvernern zu vereinigen. Zweifeln wir noch, daß nicht die Römer, da sie diese schändliche That begangen, bereits auch schon auf dem Wege seyn, uns gleichfalls niederzumachen. Wann wir also Muth genug haben, so laßt uns den Tod derer rächen, deren Blut so unschuldig vergossen worden, und laßt uns diese Mörder gleichfalls umbringen.“ Darauf zeigte er ihnen einige römische Bürger, welche mit ihnen marschirten, indem sie glaubten, unter ihrer Bedeckung sicher zu seyn. Also bald aber ließ er ihren ziemlichen Borrath von Proviant und Lebensmitteln plündern, und sie selbst aufs grausamste nieder machen. Sodann schickte er in der ganzen Völkerschaft der Aeduer Boten herum, dieselben durch die nemliche Erdichtung von der Ermordung der Reuter und Vornehmsten aufzuwiegeln, und dahin zu bringen, daß sie auf gleiche Art, wie er, das er-

(39) littene Unrecht zu rächen suchten. Der Aeduer, Eporedorix, ein junger Herr aus sehr vornehmer Familie, und von grossem Ansehen in seinem Vaterlande; ingleichen Virдумarus, von einerley Alter und Ansehen, aber nicht von so gutem Geschlechte, den Divitiakus dem Cäsar empfohlen, dieser aber aus seinem geringen Stande zur grössten Ehrenstufe erhoben, befanden sich beyde unter der Kavallerie, indem sie Cäsar namentlich gefordert hatte. Es waren sowol überhaupt des Vorzugs wegen, als besonders auch bey der obrigkeitlichen Streitsache immer Uneinigkeiten unter ihnen; denn bey dieser stritt der eine für den Konviktolitan, der andere für den Kotus aus allen Kräften. Wie nun von diesen beyden Eporedorix das Vorhaben des Litavikus vernommen; hinterbrachte er solches dem Cäsar fast gegen Mitternacht, „und bat ihn, nicht zuzugeben, daß die Republik durch böse Rathgebungen jun-

ger



„ger Leute die Freundschaft mit den Römern breche, welches  
 „doch gewiß geschehen würde, wenn sich so viele 1000 Menschen  
 „mit den Feinden vereinigten, deren Erhaltung weder die Ver-  
 „wandten aus den Augen setzen, noch die Republik geringe achten  
 „könnte.“ Cäsar wurde durch diese Nachricht in nicht geringe (40)  
 Unruhe versetzt; denn er war jederzeit der Republik der Aeduer be-  
 sonders geneigt. Er nahm also nicht länger Anstand, sondern  
 verließ mit vier Legionen und der gesammten Kavallerie das  
 Lager. Man hatte auch jetzt keine Zeit, dasselbe enger zusam-  
 men zu bringen, weil alles auf der Geschwindigkeit beruhete;  
 indessen ließ er den Legaten, B. Sabius, mit zwei Legionen  
 demselben zur Bedeckung zurück. Wie er nun Befehl ertheil-  
 te, die Brüder des Litavikus gefangen zu nehmen, erfuhr  
 er, daß sie kurz vorher zum Feind übergegangen seyn. Hier-  
 auf ermahnte er die Soldaten, bey einem so wichtigen Vorfall  
 sich die Strapaze des Marsches nicht verdrüssen zu lassen.  
 Diese äusserten aber die größte Bereitwilligkeit; und kaum war er  
 25000 Schritt mit ihnen fortmarschirt: so erblickte er die Trup-  
 pen der Aeduer. Demnach ließ er die Kavallerie auf sie losren-  
 ten, um ihren Marsch aufzuhalten und zu verhindern; untersag-  
 te aber dabey allen und jeden, keinen Mann zu tödten. Auch  
 mußten sich Eporedorix und Virдумarus, welche sie für todt  
 hielten, bey der Kavallerie aufhalten, und die Zhrigen fleißig an-  
 reden. Sobald nun die Aeduer diese erkannten, und den Betrug  
 merkten, streckten sie zum Zeichen ihrer Uebergabe die Hände aus,  
 warfen ihre Waffen zur Erde, und baten, ihnen das Leben zu  
 lassen. Litavikus aber flüchtete mit seinen Schutzverwandten,  
 welche nach gallischer Gewohnheit auch in der grösssten Le-  
 bensgefahr ihre Herren nicht verlassen dürfen, nach Gergo-  
 via. Cäsar schickte hierauf an die Aeduer, ihnen anzuzei- (41)  
 gen, daß er aus Gefälligkeit gegen sie diejenigen bey dem Leben  
 erhalten, welche er nach dem Rechte des Krieges hätte um-  
 bringen können. Nachdem er nun drey Nächte die Armee  
 ausruhen lassen, brach er nach Gergovia auf. Mitten auf



dem Wege begegneten ihm einige Reuter des Fabius, und berichteten, wie gefährlich es mit ihnen gestanden, indem die Feinde mit ihren sämtlichen Truppen das Lager angegriffen, woben sie öfters die ermüdeten durch frische Soldaten hätten ablösen lassen, und daher den Unsrigen desto heftiger zugesetzt hätten, weil sie beständig wegen der Weitläufigkeit des Lagers auf dem Wall hätten verbleiben müssen. Daher auch wegen der Menge der Bogenschützen und dem Borrath aller möglichen Arten von Pfeilen sehr viele wären verwundet worden. Jedoch hätten ihnen die Maschinen in der Bertheidigung grosse Dienste gethan. Nach ihrem Abzug hätte Fabius nur zwey Thore offen behalten, und die übrigen alle zumauern, und den Wall mit Sturmdächern versehen lassen; auch auf den folgenden Tag zu gleichem Vorfall sich gefaßt gemacht. Wie Cäsar diese Nachrichten erhalten, bezeugten die Soldaten so viele Hurtigkeit im Marsche, daß er noch vor

(42) Aufgang der Sonne im Lager anlangte. Unterdessen daß dieses bey Gergovia vorgieng, erhielten die Meduer die erste Nachrichten vom Litavikus. Ohne daß sie sich Zeit zu Berathschlagungen genommen hätten, trieb einige der Geitz, andere die Nachsucht und die dieser Nation angebohrne Leichtsinngigkeit an, ein blosses Gerücht für offenbare Wahrheiten zu halten. Sie plünderten also die Güter der römischen Bürger, brachten sie um, oder machten sie zu Sklaven; welches insonderheit Konviktolitan unterstützte, der das Volk in eine solche Wuth versetzte, daß es sich, nach verübter That, schämen mußte, den Fehler einzusehen. Den Kriegstribun, M. Arrius, welcher zur Legion marschiren wollte, hießen sie nebst den übrigen römischen Kaufleuten, nach versprochenem sichern Geleit aus Babillonum gehen, griffen sie aber sogleich auf dem Wege an, und nahmen ihnen alle ihre Bagage weg. Die sich widersetzten, hielten sie so Tag als Nacht eingeschlossen; und da von beyden Seiten viele blieben, wiegelten sie

(43) noch mehrere auf, die Waffen zu ergreifen. Wie aber die

Bot-



Botschaft einlief, daß alle ihre Soldaten in der Gewalt des Cäsars wären: begaben sie sich zusammen zum Aristias, und versicherten ihn, daß nichts von dem, was vorgefallen, mit Genehmhaltung der Obrigkeit geschehen; ordneten eine Untersuchung wegen der verübten Plünderung an, konfiscirten die Güter des Litavikus und seiner Brüder, und schickten Gesandten zum Cäsar, sich bey ihm zu entschuldigen; welches alles sie deswegen thaten, um die Ihrigen wieder zu bekommen. Allein weil doch der größte Theil von ihnen sich einmal eines Verbrechens schuldig gemacht, und durch die geraubten Güter bereichert hatten, wesßhalben sie einer harten Strafe sich besorgen mußten: so bereiteten sie sich heimlich zum Krieg, und suchten die übrigen Republiken gleichfalls zu einer Empörung zu bewegen. Ob nun gleich Cäsar dieses wohl wußte, so begegnete er doch ihren Abgesandten mit aller Leutseligkeit, mit der Versicherung, daß er der Republik die Unwissenheit und Unbesonnenheit des Pöbels nicht zurechnen, noch seine Zuneigung gegen die Aeduer verringern wolle. Indessen befürchtete er einen größern Aufstand in Gallien, und besorgte, von allen Republiken bekriegt zu werden. Demnach dachte er auf Mittel, Gergovia zu verlassen, und die ganze Armee zusammen zu ziehen, ohne daß sein Abmarsch, welcher die Furcht einer allgemeinen Empörung zum Grunde hatte, für eine Flucht mdgte können ausgelegt werden. Indem er nun hierauf seine Gedanken richtete; so bot sich ihm (44) eine Gelegenheit dar, bey welcher er glaubte, etwas gutes ausführen zu können. Denn wie er in das kleinere Lager gegangen war, um die Verschanzungen zu besichtigen: nahm er wahr, daß der Hügel, den der Feind inne hatte, ganz leer sey, da man ihn die vorigen Tage über kaum vor Meuge der Leute sehen können. Weil ihn dieses sehr Wunder nahm, so frug er die Ueberläufer, deren täglich sehr viel zu ihm kamen, um die Ursache davon. Diese stimmten alle darinn überein, daß der Hügel, wie es dem Cäsar selbst schon bekannt war,

oben



oben ganz eben, aber da, wo man nach der andern Seite der Stadt gehe, bewachsen und eng sey. Man wäre daher für diesen Ort sehr besorgt, und, da die Römer einen Hügel eingenommen, so befürchteten sie den andern auch verliehren zu müssen, und sich sodann vollkommen eingeschlossen und von aller Fouragirung abgeschnitten zu sehen. Vercingetorix habe daher alle Truppen an diesen Ort gezogen, um ihn zu befestigen. (45) Auf diese Nachricht schickte Cäsar verschiedene Eskadrons Kavallerie um Mitternacht gegen diesen Ort, mit dem Befehl, allenthalben mit vielem Lermen zu marschiren. Bey Anbruch des Tages ließ er eine Menge Bagage und Maulthiere aus dem Lager gehen, welchen letztern man die Decken abnehmen und den Knechten Sturmhauben aufsetzen mußte, damit sie für Reuter mögten angesehen werden. Zugleich gab er ihnen auch einige wenige Kavalleristen mit, welche nicht weniger, um sich ein Ansehen zu geben, weit auseinander marschiren sollten. Sämtlich aber hatten sie die Ordre, einen grossen Umschweif um die Gebürge zu nehmen, und nach einem Orte sich zu ziehen. Weil man aus Gergovia ins Lager sehen konnte: so nahmen zwar die Belagerer dieß alles wahr; aber der weiten Entfernung wegen konnten sie nicht erkennen, was es eigentlich wäre. Hierauf schickte er von eben dem Hügel noch eine Legion ab, und nachdem sie ein wenig fortmarschirt war, ließ er sie im Grunde Halt machen, und sich in einen Wald verstecken. Dieses vermehrte den Argwohn der Gallier, welche daher alle an der Befestigung arbeitende Truppen nach diesem Ort zogen. Wie nun Cäsar das Lager der Feinde leer sah, ließ er die Seinen allen Schmuck und alle Fahnen verbergen, und damit man es aus der Stadt nicht gewahr würde, führte er die Soldaten allmählig aus dem größern ins kleinere Lager herüber, und entdeckte den Legaten, deren jedem er das Kommando über eine besondere Legion gab, seine Absicht, mit der ausdrücklichen Ermahnung, die Soldaten abzuhalten, daß sie nicht aus Begierde zum Fechten, oder aus Hoffnung zur Beute,



Beute, sich zu weit wagen sollten. Auch stellte er ihnen besonders vor, was man von der Unbequemlichkeit des Ortes zu befürchten hätte, und wie man solchem allein durch die Geschwindigkeit vorbeugen könnte, so daß es mithin mehr darauf ankäme, sich die Gelegenheit zu nütze zu machen, als auf ein Treffen zu denken. Hierauf gab er das Signal, und schickte zu gleich er Zeit auf der rechten Seite durch einen andern Weg auch die Aeduer ab. Die Stadtmauer war von der Ebne, (46) und dem Ort, wo man anfängt hinauf zu steigen, nach gerader Linie gerechnet, 1200 Schritt entfernt; aber der Umwege halber, welche man nehmen muß, sich die Passage über den Berg bequemer zu machen, gebraucht man weit mehrere Zeit dazu. Es hatten aber die Gallier fast mitten auf dem Hügel, so wie es die Lage eines Berges zuließ, eine Schuhhohe Mauer in die Länge aus grossen Steinen errichtet, um den Anfall der Unserigen aufzuhalten; und zwischen dieser und der Stadtmauer standen sie oben in einem sehr dichten Lager, da sie hingegen unten alle Plätze verlassen. Auf gegebenes Zeichen nun stiegen die Soldaten in aller Geschwindigkeit nach dieser Mauer, setzten über dieselbe, und bemächtigten sich des dreifachen feindlichen Lagers. Dieß alles gieng so schnell zu, daß Theutomatus, der König der Nitiobriger, den man in seinem Zelte plötzlich überfiel, als er Mittagsruhe hielt, sich, den obern Theil des Körpers bloß, aufs Pferde setzen mußte, welches aber unter ihm blesirt wurde, so daß er mit genauer Noth den im Plündern begriffenen Soldaten entkam. Wie (47) nun also Cäsar seine Absicht erreicht hatte, ließ er die Retraite blasen; da dann auch die zehnde Legion, welche damals bey ihm sich befand, sogleich Halt machte. Allein die Soldaten der übrigen Legionen, weil sie den Schall der Trompete nicht hören konnten, indem sie durch ein ziemlich grosses Thal von uns getrennt waren, wurden zwar von den Kriegstribunen und Legaten nach der Ordre des Cäsars zurückgerufen; indessen machte sie der schnell erfochtene Sieg, die Flucht der Feinde, und



und ihr voriges Glück so kühn, daß sie nichts für so schwer hielten, das nicht sollte durch Tapferkeit erreicht werden können. Deswegen hörten sie im Nachsetzen nicht eher auf, bis sie vor der Mauer und den Thoren der Stadt waren. Hierauf erhob sich auf allen Seiten der Stadt ein grosses Geschrey, so daß diejenigen, welche nicht gleich bey der Hand waren, durch den plötzlichen Lermen in grossen Schrecken gesetzt wurden, und weil sie glaubten, daß die Feinde schon innerhalb den Thoren wären, sich aus der Stadt machten. Die Weiber warfen Kleider und Geld von der Mauer herab, ragten mit blosser Brust herüber, und baten die Römer mit aufgehobenen Händen, ihrer zu verschonen, und ja nicht, wie zu Avarikum geschehen, sich auch so gar an dem weiblichen Geschlechte und an den Kindern zu vergreifen. Einige liessen einander an den Händen die Mauer herunter, und übergaben sich den Soldaten. L. Sabius, ein Centurio der achten Legion, welcher diesen Tag zu seinen Kammeraden öffentlich gesagt hatte, daß er, durch die bey Avarikum ausgetheilte Belohnungen angefeuert, keinen vor sich werde die Mauer ersteigen lassen, nahm drey von seinem Manipul, und kam durch ihre Hülfe auf dieselbe; worauf er einem jeden von ihnen die Hand bot, und sie nach

(48) sich zog. Unterdessen, wie diejenigen Truppen, welche gemeldter massen nach der andern Seite der Stadt geschickt waren, sie zu befestigen, das erste Geschrey gehöret, und auch eine Nachricht nach der andern erhalten hatten, daß die Stadt in den Händen der Römer wäre, liessen sie die Kavallerie vorauszugehen, und marschirten ihr in grosser Menge nach; und so wie einer vor dem andern kam, stellte er sich an die Mauer zu den Seinen, und vermehrte die Anzahl der Fechtenden. Hierauf fiengen die Weiber, die kurz vorher von der Mauer ihre Hände gegen die Römer ausgestreckt hatten, die Ihrigen an aufzumuntern, wiesen ihnen nach gallischer Gewohnheit ihr fliegendes Haar, und ihre Kinder. Das Gefecht mußte den Römern sowol in Absicht auf den Ort als die Anzahl weit sauz  
rer



rer als den Feinden werden; absonderlich da sie durch den Marsch und der weiten Entfernung des Schlachtfeldes ermüdet den frischen und unentkräfteten nicht wohl Widerstand thun konnten. Wie nun Cäsar sah, daß man an einem nachthei-

ligen Orte fechte, und der Feind immer zahlreicher werde: so war er seiner Leute wegen in grosser Furcht, und schickte zu dem Legaten, T. Sertius, den er zur Bedeckung des kleinern Lagers zurückgelassen, daß er geschwind die Kohorten herausführen, und sich unten am Hügel dem Feind zur Rechten setzen sollte, um, wenn die Unsern würden weichen müssen, den Feind vom weitem Nachsetzen abzuschrecken. Er für seine Person gieng mit seiner Legion etwas vorwärts, um da den Ausgang der Schlacht zu erwarten. Da man nun mit der größten

Hitze focht, und die Feinde sich auf die Vortheile des Orts und ihre Menge, die Unserigen aber auf die Tapferkeit verliesen: so zeigten sich die Aeduer auf einmal vor unsrer Flanke. Cäsar hatte nemlich sie bekanntermassen rechter Hand einen andern Weg geschickt, den Feinden eine Diversion zu machen. Die Aehnlichkeit ihrer Waffen mit den gallischen setzte die Unserigen in grossen Schrecken, und ob sie wohl sahen, daß dieselben die rechten Schultern bloß hatten, als welches ein Zeichen seyn sollte, daß sie Freunde wären: so glaubten sie doch, daß dieß von dem Feind so angeordnet worden, sie zu hintergehen. Zu eben der Zeit kamen L. Sabius, der Centurio, samt denen, welche mit ihm die Mauer erstiegen hatten, dergestalt ins Gedränge, daß sie getödtet, und über die Mauer herunter geworfen wurden. M. Petrejus, ein anderer Centurio von eben dieser Legion, wollte ein Thor aufsprengen, wurde aber von einer Menge Feinde dergestalt überfallen, daß er sich nicht mehr zu retten wußte. Von vielen Wunden fast todt rief er denen, welche ihm von seinem Manipul gefolgt waren, zu: „Weil ich mich mit euch nicht erhalten kan, will ich wenigstens für euch sorgen, die ich aus Ruhmbegierde in gleiche Gefahr mit mir gestürzt hab. Entflieht, so bald ihr könnt.“

Hiers



Hierauf rannte er mitten unter die Feinde. Zweien machte er nieder, die übrigen brachte er in etwas auf die Seite. Wie ihm nun seine Leute helfen wollten, sprach er: „Bergebens  
 „sucht ihr mir mein Leben zu erhalten, da mich schon mehr  
 „Blut und alle Lebensgeister verlassen. Entweicht also, da  
 „ihr noch könnt, und begeben euch zur Legion.“ Bald darauf  
 (51) starb er im Gefecht, und rettete noch die Seinen. Da  
 den Unserigen von allen Seiten heftig zugesetzt wurde,  
 mußten sie weichen, nachdem sie 46 Centurionen eingebüßt  
 hatten. Als ihnen aber die Gallier zu hitzig nachsetzten, wur-  
 den sie von der 10 Legion aufgehalten, die sich an einem vor-  
 theilhaften Orte zum Suffurs gesetzt hatte, und von den Ko-  
 horten der 13 Legion unterstützt wurde, welche, nachdem sie  
 aus dem kleinern Lager geführt worden, mit ihrem Legaten,  
 T. Sextius, eine Anhöhe in Besitz genommen. Sobald die  
 Legionen die Ebene erreicht, stellten sie sich wider den Feind.  
 Vercingetorix aber führte seine Truppen den Berg hinauf in  
 das befestigte Lager zurück. An diesem Tage haben wir etwas  
 (52) weniger als 700 Mann vermißt. Den Tag darauf ließ  
 Cäsar die ganze Armee sich versammeln, und verwies den  
 Soldaten ihre Berwegenheit und Hitze, „da sie selbst entschie-  
 „den hätten, wie weit man gehen, und was man thun muß-  
 „te, und weder dem gegebenen Zeichen zur Retraite gefolgt  
 „wären, noch sich von den Kriegstribunen und Legaten hät-  
 „ten zurückhalten lassen.“ Nachdem er nun hierauf ihnen  
 vorgestellet, „wie viel von der Unbequemlichkeit des Ortes  
 „abhänge, was er selbst bey Avarikum erfahren, da er den  
 „Feind ohne General und ohne Kavallerie angetroffen, und  
 „doch den fast gewissen Sieg aus Händen gelassen hätte, um  
 „nicht dem geringsten Verluste im Gefechte der nachtheiliger  
 „Lage des Ortes wegen sich auszusetzen: so versicherte er sie,  
 „daß er, so sehr er auch ihre Herzhaftigkeit bewundere, da  
 „sie nicht das feste Lager, nicht die Höhe des Berges, nicht  
 „die Mauer der Stadt abschrecken können; eben so sehr auch  
 „ihre



„ihre Berwegenheit und ihren Stolz tadle, da sie glaubten,  
 „mehr als der Feldherr von dem Sieg und Ausgang einer  
 „Sache urtheilen zu können. Ueberdies fordre er auch von  
 „einem Soldaten nicht weniger Bescheidenheit und Mäßi-  
 „gung, als Tapferkeit und Großmuth.“ Bey Endigung die- (53)  
 ser Versammlung ermunterte er die Soldaten, „dieses Ber-  
 „lusts wegen ihren Muth nicht sinken zu lassen, noch das  
 „der Tapferkeit der Feinde zuzuschreiben, woran die nach-  
 „theilige Lage des Orts schuld gewesen.“ Weil er aber noch,  
 wie vorher, auf einen Abzug dachte, führte er die Legionen  
 aus dem Lager, und stellte sie an einem bequemen Ort in  
 Schlachtordnung. Da aber Vercingetorix dennoch nicht in die  
 Ebene herab kommen wollte: so zog er die Armee ins Lager  
 zurück, nachdem einige für die Seinen glücklich abgeloffene  
 Scharmüzel zwischen beyderseitiger Kavallerie vorgefallen wa-  
 ren. Den Tag darauf verhielt er sich eben so, und glaubte  
 sodann genug gethan zu haben, um sowol den Stolz der  
 Gallier zu verringern, als seinen Soldaten wieder Muth zu  
 machen; weßwegen er nun in das Aeduische aufbrach. Weil  
 ihn nun auch dabey die Feinde nicht verfolgten; ließ er am  
 dritten Tag die Brücke über den Elaverfluß wieder zu rechte  
 machen, und führte die Armee hinüber. Hier stellten sich (54)  
 die Aeduer, Viridumarus und Sporedorix, bey ihm, mit der  
 Nachricht ein, daß Litavikus mit der gesamten Kavallerie  
 aufgebrochen sey, die Aeduer zu einer Empörung anzureißen;  
 weßwegen es nöthig sey, daß sie voraus marschirten, die Re-  
 publik bey ihrer freundschaftlichen Gesinnung zu erhalten.  
 Ob nun wohl Cäsar Proben genug von der Untreue der Aeduer  
 hatte, und leicht merken konnte, daß ihn diese aus keiner an-  
 dern Absicht verliessen, als den Abfall derselben zu beschleunig-  
 en: so hielt er doch nicht für rathsam, sie zurück zu halten,  
 um nicht den geringsten Anlaß den Aeduern zu geben, sich  
 über ihn zu beschweren, oder eines Mißtrauens gegen sie  
 ihn zu beschuldigen. Nur erinnerte er sie bey ihrem Abschiede  
 (K. Jul. Cäsar.) D fürz-



kürzlich daran, wie verdient er sich um die Aeduer gemacht; was und in welcher geringen Umständen sie gewesen, als er sich ihrer angenommen; in ihre Städte eingeschlossen; ihrer Felder beraubt; von allen Truppen entblößt; mit Tribut belegt; durch Geiseln zum größten Schimpf verpfändet. Wie vorzüglich hingegen der Zustand und die Hoheit sey, zu welcher er ihnen geholfen, indem sie nicht allein wieder geworden, was sie vorher gewesen, sondern auch eine weit grössere Würde und Achtung erhalten, als sie zuvor niemals gehabt hätten.

(55) Mit welchen Vorstellungen er sie von sich ließ. Cäsar hatte nach Noviodunum, einer Stadt der Aeduer, die an der Loire überaus bequem lag, alle gallischen Geiseln, den Proviant, die Kriegskasse, und einen grossen Theil der Bagage, die theils ihm, theils der Armee gehörte, bringen lassen. Auch waren alle Pferde, die man zu diesem Krieg in Italien und Spanien aufkaufen müssen, dahin geschickt worden. Wie nun Eporedorix und Viridumarus in dieser Stadt angelangt waren, und von dem Zustande der Republik so viel erfuhren, daß die Aeduer zu Bibracte, welche Stadt bey ihnen das größte Ansehen hat, den Litavikus wohl aufgenommen, und sich der Regente, Konviktolan, mit einem grossen Theil des Senats zu ihm begeben; ingleichem daß man Gesandten zum Vercingetorix geschickt hätte, um mit ihm Friede und Freundschaft aufzurichten: so glaubten sie, diese gute Gelegenheit nicht aus den Händen lassen zu dürfen. Sie brachten daher die Besatzung zu Noviodunum, und alle daselbst sich befindlichen Kaufleute und Passagiers um, und theilten das Geld und die Pferde unter sich. Die Geiseln liefsen sie dem Magistrat zu Bibracte einliefern; und weil sie wohl sahen, daß sie zu schwach wären, die Stadt zu behaupten, so steckten sie dieselbe in Brand, damit sich die Römer nicht mehr ihrer bedienen könnten. Von Proviant schickten sie, so viel möglich war, zu Schiffe fort; das übrige warfen sie theils ins Wasser, theils ins Feuer. Hierauf fiengen sie an,



an, aus den benachbarten Gegenden Truppen zusammen zu ziehen, Besatzungen und Posten am Ufer der Loire auszustellen, und die Kavallerie nach allen Orten zu vertheilen, damit sie den Römern entweder die Lebensmittel abschneiden, oder aus Mangel an denselben sie nöthigen mögten, aus der Provinz zu weichen. Ihre Hoffnung hierzu war desto grösser, da die Loire durch den vielen Schnee angewachsen war, daß es unmöglich schien, sie durchzuwaden. Als nun Cäsar von (56) allen diesen Vorfällen Nachricht erhielt, fand er sich genöthiget, in aller Eilfertigkeit es zu versuchen, ob eine Brücke über den Fluß geschlagen werden könnte, damit es eher zu einem Treffen käme, als sich der Feind verstärkt hätte. Denn seinen Entschluß zu ändern, und in die Provinz zu marschiren, fand er noch jetzt nicht für nöthig, da ersolches nicht allein für schimpflich und unanständig hielt, und es der Gebennaberg, den er passiren mußte, und die schlimmen Wege überhaupt mißriethen, sondern auch weil er sich gar zu sehr mit dem Labientas und den bey ihm befindlichen Legionen vereinigen wollte. Er marschirte also Tag und Nacht, so schnell als möglich, und kam, da es sich kein Mensch vermuthete, bey der Loire an. Wie nun die Reuter eine i. Betrachtung der gegenwärtigen Noth noch ziemlich bequeme Furth entdecket, indem man doch die Arme und Schultern über dem Wasser frey haben konnte, um die Waffen zu tragen: so stellte er die Kavallerie zur Seite, den Strom in etwas aufzuhalten, und führte die Arme zum grossen Schrecken der Feinde glücklich hinüber. Hierauf verfuhr er dieselbe mit dem auf den Feldern vorgefundenen Getreyde und Vieh, und marschirte ins Senonische. Indeß (57) sen daß dieses beyhm Cäsar vorgieng, ließ Labientas die ohnlängst aus Italien bekommenen Rekruten zu Agendikum, die Bagage zu bedecken, und marschirte mit 4 Legionen nach Lutetia. Diese Stadt liegt im Parisischen auf einer Insel der Seine. Wie die Feinde dessen Ankunft vernommen, kamen aus den benachbarten Republiken zahlreiche



Truppen zusammen, über welche der Aulerker, Camulogenus, das Kommando erhielt, dem man, seines hohen Alters ohngesachtet, seiner besondern Kriegserfahrenheit wegen diese Ehrenstelle auftrug. Weil dieser nun wahrgenommen hatte, daß hier herum ein grosser Sumpf sey, der in die Seine falle, und die ganze Gegend sehr unwegsam mache: so hat er sich in derselben gesetzt, um den Unsrigen den Uebergang zu verwehren.

(58) Labien versuchte es anfänglich, Laufgräben zu machen, den Sumpf mit Faschinen und Schutt auszufüllen, und sich einen Weg über denselben zu bahnen. Wie er aber merkte, daß diese Arbeit vielen Schwierigkeiten unterworfen, brach er um die dritte Nachtwache in aller Stille mit dem Lager auf, und begab sich auf seinem vorigen Wege nach Melodunum, welche senonische Stadt gleichfalls, wie vorher von Lutetia gemeldet worden, auf einer Insel der Seine liegt. Hier fand er nun 50 Schiffe, welche er in aller Geschwindigkeit zusammen bringen ließ, um durch Hülfe derselben die Soldaten hinüber zu führen. Die Einwohner erstaunten über diesen ganz unvermutheten Vorfall um desto mehr, da ein grosser Theil von ihnen mit ins Feld ziehen müssen; weßwegen er sich ohne alle Gegenwehr der Stadt bemächtigte. Nachdem er hierauf die Brücke wieder zu rechte machen lassen, welche der Feind die Tage zuvor abgebrochen, führte er die Armee hinüber, und marschirte am Flusse hinunter nach Lutetia. Wie solches die Feinde von denen erfuhren, welche sich aus Melodun geflüchtet hatten, liessen sie die Stadt in Brand stecken, und die Brücken bey derselben niederreißen. Darauf entfernten sie sich von dem Sumpf, und lagerten sich an dem Ufer der Seine, gerade gegen Lutetia und dem Lager des Labienus über.

(59) Man hatte bereits die Nachricht, daß Cäsar von Gergovia aufgebrochen, die Aeduer abgefallen, und in Gallien ein Aufruhr mit glücklichem Erfolg entstanden sey. Auch versicherten die Gallier die, welchen sie von den Unsrigen begegneten, daß Cäsar alle Pässe verschlossen gefunden,



den, und auch über die Loire nicht setzen können, und dadurch genöthiget worden seye, wegen Mangel an Lebensmitteln sich nach der Provinz zurück zu ziehen. Die Bellovaker aber, welche schon zuvor feindlich gesinnet waren, hatten kaum den Abfall der Aeduer vernommen: so fiengen sie an, Truppen zusammen zu ziehen, und sich öffentlich zum Krieg zu rüsten. Labienus sah daher wohl ein, daß er nach so wichtigen Veränderungen der Sachen seinen vorigen Entschluß fahren lassen, und andere Maßregeln ergreifen müsse. Er richtete also nummehr seinen Sinn dahin, nicht sowol Eroberungen zu machen, und sich mit den Feinden zu schlagen, als vielmehr die Armee nach Agendikum glücklich zurück zu führen. Denn auf der einen Seite waren ihm die Bellovaker, welche Republik in Gallien für sehr tapfer gehalten wird, auf dem Halse; auf der andern stand Camulogenus mit seiner Armee im Felde. Ueberdieß waren auch die Legionen von der Bagage und der Bedeckung derselben durch einen grossen Fluß getrennt. So grossen Schwierigkeiten nun abzuhelfen, mußte nothwendig ein herzhafter Entschluß gefaßt werden. Er hielt also gegen Abend Kriegsrath, und ver- (60) mahnte seine Leute, den gegebenen Ordres aufs genaueste und fleißigste nachzukommen. Sodann vertheilte er alle Schiffe, welche er von Melodunum mitgebracht hatte, unter die römischen Kavalliers, und befahl denselben, zu Ende der ersten Nachtwache 4000 Schritt den Fluß in aller Stille hinunter zu fahren, und seiner daselbst zu warten. Fünf Kohorten, welche er für allzuschwach zum Fechten ansah, ließ er zurück, das Lager zu bedecken. Die fünf übrigen von eben der Legion schickte er samt aller Bagage um Mitternacht mit grossem Lermen den Fluß hinauf. Auch ließ er sie von einigen Rähnen, die man gleichfalls mit vielem Geräusch fortrudern sollte, begleiten. Einige Zeit nachher brach er in aller Stille mit Drey Legionen nach dem Orte auf, an welchen er mit den Schiffen zu landen befohlen hatte. Als man daselbst ange- (61)



langet war, wurden die feindliche Posten, die allenthalben am Ufer ausgestellt waren, von den Unsrigen, denen ein schnell entstandener Sturm zu Hülfe kam, wider alles Vermuthen überfallen und niedergemacht; auch ward dieß sämtliche Volk durch die Anstalten der römischen Ritter, denen er die Sache aufgetragen, sehr bald übergesetzt. Fast zu gleicher Zeit gegen Morgen erhielten die Feinde die Nachricht, daß im Lager der Römer ein ungewöhnliches Lermen vorgehe, und ein grosses Heer den Fluß herauf komme, so wie man auch in dieser Gegend ein Geräusch der Ruder höre, da hingegen etwas weiter unten Soldaten übergesetzt würden. Sie glaubten also diesen Nachrichten zu folge, daß die Römer sämtlich durch den Abfall der Aeduer in Furcht gerathen wären, und daher an dreien Orten den Fluß passirten, um sich auf die Flucht zu machen; weßwegen sie auch ihre Truppen in ein dreyfaches Korps zertheilten. Eines ließen sie vor dem Lager über; ein kleineres schickten sie gegen Metiosedum, welches nicht weiter marschiren sollte, als unsere Schiffe gehen würden; die übrigen Truppen aber führten sie gegen den Labien. Mit Anbruch des Tages waren nicht allein alle die Unsrigen ans Land gebracht; sondern man erblickte auch bereits das Heer der Feinde. Labien ermahnte also die Soldaten, ihrer alten Tapferkeit eingedenk zu seyn, sich an die vielen erfochtenen Siege zu erinnern, und zu denken, als wenn Cäsar selbst gegenwärtig wäre, unter dessen Anführung sie den Feind so oft geschlagen hätten. Darauf gab er das Signal zum Treffen. Auf dem rechten Flügel, wo die siebende Legion stand, wurde der Feind im ersten Angriff geschlagen, und in die Flucht gejagt: auf dem linken aber, den die 12 Legion formirte, wurden zwar auch die ersten Glieder niedergeschossen, die übrigen aber wehrten sich aufs tapferste, so daß nicht einer Mine machte, fliehen zu wollen. Der feindliche General Camulogenus stand selbst an der Spitze der Seinen, und sprach ihnen Muth ein. Indessen also, daß es noch zweifelhaft war, wer den Sieg davon

tra



tragen würde, vernahmen die Kriegstribunen der siebenden Legion, wie es auf dem linken Flügel stände, weswegen sie sich nach dem Rücken des Feindes wendeten, und von hinten zu angriffen. Aber auch dieß brachte noch keinen zum Weichen, so daß sie alle umringt und niedergemacht wurden; welches Schicksal auch dem Kamulogenus widerfuhr. Diejenigen aber, welche gegen dem Lager des Labienus über bleiben sollten, um solches zu beobachten, und nach erhaltener Nachricht von dem vorgefallenen Treffen den ihrigen zu Hülfe kommen waren, und eine Anhöhe besetzt hatten, wurden gleichfalls von den Unsrigen zurückgetrieben, und mit den übrigen in die Flucht gejagt. Wer sich nun von denselben nicht auf Gebürge und in Wälder retten konnte, wurde von der Kavallerie niedergelassen. Nach dieser Berrichtung gieng Labienus nach Agendikum zurück, wo sich die Bagage von der ganzen Armee befand. Von dar marschirte er mit allen Truppen zum Cäsar. Durch den kund gewordenen Abfall der Aeduer wurde der Krieg (63) immer stärker. Man schickte Gesandtschaften nach allen Gegenden. Man versuchte alles, was Gunst, Ansehen und Geld ausrichten kan, die Republiken aufzuwiegeln. Die noch Anstand nahmen, denen drohete man, ihren Geiseln, die sie vom Cäsar zur Verwahrung bekommen hatten, auß schlimmste zu begegnen. Den Vercingetorix baten die Aeduer, zu ihnen zu kommen, und gemeinschaftliche Maßregeln wegen Führung des Krieges mit ihnen abzureden. Wie er solches that, maßten sie sich das Hauptkommando an; und weil man solches ihnen streitig machte: wurden alle gallischen Stände nach Bibrakte berufen. Diese fanden sich auch daselbst von allen Orten häufig ein; und da man die Entscheidung der Sache auf die Stimmen des ganzen Volks ankommen ließ: so wurde Vercingetorix einmüthig zum Feldherrn ernennet. Es fanden sich aber die Remer, Lingoner und Trevirer nicht mit bey dieser Versammlung ein. Die erstern wollten solches auß Freundschaft gegen die Römer nicht thun. Die Trevirer waren zu weit entfernt, und hatten



die Germanier auf dem Halse; weßwegen sie auch an dem ganzen Kriege keinen Antheil nahmen und neutral blieben. In dessen schmerzte es die Aeduer nicht wenig, daß sie zurück gesetzt worden; so daß sie die Veränderung des Glückes beklagten, und es bedaurten, der Gunst des Cäsars sich verlustig gemacht zu haben. Da aber einmal der Krieg beschlossen worden; so wollten sie es nicht mehr wagen, die genommene Partey zu verlassen. Es unterwarfen sich auch Eporedorix und Viridomarus, zween junge Herren von der größten Hoffnung, sehr (64) ungerne dem Kommando des Vercingetorix. Dieser verlangte nun Geißeln von allen übrigen Völkerschaften; und setzte zur Auslieferung derselben einen Tag fest, an welchem sich auch die gesamte Kavallerie, an der Zahl 15000 Mann, bey ihm einfinden sollte. Dabey meldete er, „daß er mit seiner „bisherigen Infanterie zufrieden seyn wolle, und nicht im „Sinne hätte, das Glück zu versuchen, noch in ein Treffen „sich einzulassen; dann weil sie Kavallerie genug hätten; so „würde es etwas leichtes seyn, den Römern die Lebensmittel „und Fourage abzuschneiden; nur sollten sie mit gelassenem „Muthen ihren eigenen Borrath an Getreyde ruiniren und ihre „Häuser anstecken; denn sie würden selbst einsehen, daß sie „durch diesen Verlust ihrer Güter die Herrschaft und Freyheit „erlangen könnten.“ Hierauf forderte er von den Aeduern und Segasianern, die zunächst an der Provinz wohnen, 10000 Mann Infanterie, zu welchen er 800 Mann Kavallerie stossen ließ. Dieses Heer nun mußte unter dem Kommando des Bruders des Eporedorix wider die Allobroger marschiren. Auf der andern Seite schickte er die Gabaler und nächsten Kantons der Arverner aus, das Helvische, Rutenische und Kadur-Fische bis an die Gränzen der Arelomischen Völker zu verheeren. Nichts destoweniger schickte er in der Stille Boten und Gesandtschaften an die Allobroger, dieselbe auf seine Seite zu bringen; indem er glaubte, daß sie sich noch nicht völlig des letztern Krieges wegen beruhigt hätten. Zu dem Ende bot er

den



den Grossen des Landes Geld an, der Republik aber selbst versprach er die Herrschaft über die ganze Provinz. Dergleichen (65) Zufällen vorzubeugen, war dieselbe mit 22 Kohorten versehen, die der Legate, L. Cäsar, in der Provinz selbst geworben, und nach allen Seiten dem Feind entgegen gesetzt hatte. Die Selvier griffen aus freyen Stücken ihre Nachbarn an, wurden aber zurückgeschlagen, und genöthigt, sich in ihre Städte und Mauren einzuschliessen, nachdem sie den K. Valerius Donotaurus, einen Sohn des Raburus, den Bornehmsten der Republik, mit noch sehr vielen andern eingebüßt hatten. Die Allobroger stellten an dem Ufer der Rhone häufige Posten aus, und suchten mit vieler Sorgfalt ihrem Lande die Sicherheit zu erhalten. Weil nun Cäsar wußte, daß ihm die Feinde an Kavallerie weit überlegen seyn, und alle Pässe dergestalt verschlossen waren, daß ihm aus der Provinz und Italien mit nichts konnte beygestanden werden: so wendete er sich an diejenigen germanischen Völkerschaften jenseits dem Rhein, die er sich in den vorigen Jahren zu Freunden gemacht hatte, und forderte von ihnen Kavallerie nebst den leichten Fußvölkern, die zwischen jener zu fechten gewohnt sind. Weil er aber bey ihrer Ankunft fand, daß sie mit schlechten Pferden versehen, so gab er ihnen diejenigen, welche die Kriegstribunen und übrigen römischen Ritter und freywilligen hatten. Unterdessen versammelten sich die feindlichen Truppen aus dem (66) Arvernischen, und die Kavallerie, die ganz Gallien aufbringen mußte. Nachdem also diese in grosser Menge sich eingestellt hatten, und Cäsar im Begriff war, durch die äussersten Gränzen der Lingoner ins Sequanische zu marschiren, um der Provinz desto leichter zu Hülfe kommen zu können: so setzte sich Vercingetorix ohngefähr 10000 Schritt von den Römern in einem dreyfachen Lager; und nachdem er die Officiers der Kavallerie zusammen kommen lassen, stellte er ihnen vor, daß jetzt die Zeit zu siegen da wäre. Die Römer flüchteten sich in die Provinz, und wichen aus Gallien. Dieß würde ihnen



zwar gegenwärtig die Freyheit verschaffen, aber doch wenig zum Frieden und zur Ruhe in folgenden Zeiten beitragen. Denn sie würden mit verstärktem Heere zurückkehren, und dem Krieg kein Ende machen. Man mußte sie also, im Marschiren begriffen, anfallen. Denn würde die Infanterie den ihrigen zu Hülfe kommen: so mußte dieß nothwendig Ihren Marsch aufhalten; würden sie aber, welches er eher glaubte, die Bagage im Stiche lassen, und sich mit der Flucht retten: so mußten sie sich nothwendig dem Mangel aussetzen, und all ihres Ruhmes verlustig machen. Denn daran könnten sie selbst nicht zweifeln, daß sich gewiß von der feindlichen Kavallerie kein Mann von dem Zuge wagen werde. Um nun seinen Leuten desto mehr Muth, den Feinden aber desto größern Schrecken zu machen, wolle er alle Truppen vor das Lager stellen. Darauf schrie die sämtliche Kavallerie, daß sich ein jeder endlich verbindlich machen sollte, keinen unter das Dach zu nehmen, noch zu seinen eigenen Eltern oder seiner Frau zu lassen, der nicht (67) zweymal das feindliche Heer durchgeritten wäre. Dieses fand vollkommen Beyfall, und ein jeder mußte seinen Eyd ablegen. Den Tag darauf aber wurde die Kavallerie in drey Korps vertheilt, wovon sich zwey auf beyden Seiten zeigten, das dritte aber die Avantgarde im Marsch zu verhindern anfieng. Cäsar theilte demnach auf erhaltene Nachricht davon seine Kavallerie gleichfalls in drey Hauffen, und kommandirte sie gegen den Feind. Man focht also auf einmal auf allen Seiten; der Zug stand still, und die Legionen nahmen die Bagage zwischen sich. Wo nun immer die Unserigen Noth litten, oder ihnen der Feind zu heftig zusetzte; dahin mußte sich das Treffen wenden; welches theils dem Nachsetzen der Feinde Einhalt that, theils den Unserigen Hülfe versprach und neuen Muth machte. Endlich gewannen die Germanier auf der rechten Seite eine Anhöhe, trieben den Feind zurück, und verfolgten ihn auf der Flucht bis an den Fluß, wo sich Vercingetorix gesetzt hatte, und machten ungemein viele nieder. Wie dieß die übrigen sa-

hens



hen, retirirten sie sich ebenfalls, aus Furcht, eingeschlossen zu werden. Allenthalben wurde das schrecklichste Blutbad angerichtet. Drey der vornehmsten Aeduer brachte man gefangen zum Cäsar; den Botus, einen Chef der Kavallerie, welcher auf den letzten Landtagen mit dem Konviktolitanus Streit hatte; den Kavarillus, welcher seit der Empörung des Litavikus die Infanterie kommandirte, und den Sporedorix, welcher vor der Ankunft des Cäsars die Armee der Aeduer wider die Sequaner anführte. Nachdem die ganze Kavallerie in (68) die Flucht geschlagen war, führte Vercingetorix seine Truppen, so wie er sie vor das Lager gestellt hatte, in dasselbe zurück, und machte sich sogleich auf den Marsch nach Alisia, einer Stadt der Mandabier, und gab die Ordre, daß die Baggage gleichfalls in aller Eil das Lager verlassen, und ihm folgen sollte. Cäsar schickte hierauf die seinige auf den nächsten Hügel, und ließ ihr zwey Legionen zur Bedeckung zurück. Sodann verfolgte er den Feind bis in die Nacht, so daß dessen Arriergarde bey drey tausend Mann einbüßte. Den andern Tag schlug er sein Lager vor Alisia auf. Nachdem er nun die Lage der Stade in Augenschein genommen, und die Feinde in nicht geringem Schrecken fand, weil die Kavallerie, worinn ihre größte Macht bestand, geschlagen worden: so ermunterte er seine Soldaten zur Arbeit, und machte Anstalt, Alisien zu umschanzen. Was diese Stadt anbetrifft: so lag sie auf dem (69) Gipfel eines hohen Berges, daß sie nicht schien anderst, als durch eine Belagerung, erobert werden zu können. An dem Fuß des Berges lief auf beyden Seiten ein Fluß vorbey. Vor der Stadt war eine Ebne von etwa 3000 Schritt in die Länge. Uebrigens waren ringsherum um die Stadt lauter Hügel von gleicher Höhe in geringer Entfernung von einander. Dicht an der Mauer standen auf der Seite gegen Morgen die Truppen der Gallier, welche einen Graben und eine Mauer von sechs Schuh in die Höhe vor sich her gezogen hatten. Die Cirkonpalationslinie der Römer erstreckte sich im Umfange auf 11000 Schritt;



Schritt; das Lager aber war an sehr bequemen Orten aufgeschlagen, und mit 23 Schanzen versehen, in welchen unter Tags Posten ausgestellt wurden, um allen schnellen Ueberfall zu verhindern; des Nachts aber mußten Officiere mit starken Besatzungen Wache darinnen halten. Als man nun mit der Verschanzung angefangen, schlug sich die beyderseitige Kavallerie auf der Ebne, die gemeldter massen zwischen den Bergen 3000 Schritt in die Länge liegt. Beyde Theile hielten sich ungemein tapfer. Als nun die Unserigen Noth litten; schickte ihnen Cäsar die Germanier zu Hülfe, und stellte die Legionen vor das Lager, damit nicht die feindliche Infanterie unvermuthet eindringen mögte. Als auf diese Art die Unserigen sich von den Legionen geschützt sahen, wuchs ihnen der Muth, so daß sie die Feinde zum Weichen brachten, die sich nun ihrer grossen Anzahl wegen selbst im Wege waren, und in den engen Thoren sehr zusammen drangen. Die Germanier setzten ihnen bis an ihre Verschanzung mit vieler Hitze nach, wodurch eine grosse Niederlage verursacht wurde. Einige liessen so gar ihre Pferde im Stiche, und versuchten es, über den Graben zu springen und über die Mauer zu steigen. Cäsar ließ hierauf die vor den Wall gestellte Legionen etwas vormarschiren; welches die innerhalb den Schanzen befindlichen Gallier nicht in geringes Schrecken setzte; und weil sie glaubten, daß man eilends auf sie los komme, schrien sie zu den Waffen; einige aber renn-  
 (70) ten aus grosser Furcht in die Stadt. Weßwegen Vercingetorix die Thore zumachen ließ, damit nicht alle das Lager verlassen mögten. Endlich zogen sich die Germanier zurück, nachdem sie ein ziemliches Blutbad angerichtet, und eine Menge  
 (71) ge Pferde erbeutet hatten. Vercingetorix faste noch, ehe die Umschanzung von den Römern ganz zu Stande gebracht war, den Entschluß, die sämtliche Kavallerie in der Nacht von sich wegzuschicken; und befahl ihnen vor ihrem Abmarsche, daß ein jeder in sein Land gehen, und alle diejenigen zum Kriege nöthigen sollte, welche Alters halber ins Feld ziehen konnten. Das  
 bey



bey stellte er ihnen seine ihnen geleistete Dienste vor, und beschwor sie, auf sein Bestes bedacht zu seyn, und ihn nicht für seine Bemühungen um die Wiederherstellung der allgemeinen Freyheit dem Feind in die Hände zu liefern. Würden sie sich die Sache nicht aufs eifrigste angelegen seyn lassen: so müßten nothwendig 80000 Mann auserlesenes Volk mit ihm umkommen. Nach geschehener Ausrechnung hatte er noch auf 30 Tage nothdürftigen Borrath an Proviant, wiewol man bey sparsamer Haushaltung noch etwas weiter damit mögte reichen können. Hiermit ließ er sie um die dritte Nachtwache durch einen noch ohnverschanzten Ort in aller Stille wegmarschiren. Sodann stellte er bey Lebensstrafe den Befehl aus, daß man allen Proviant ihm einliefern sollte; das Vieh, welches in grosser Menge von den Mandubiern herbey getrieben worden, theilte er Mann für Mann aus; auch trug er Sorge, daß der Proviant sparsam und allmählig gereicht würde; die Truppen aber, die vor der Stadt standen, zog er alle in dieselbe hinein. Auf solche Art nahm er sich vor, die Hülfsstruppen der Gallier zu erwarten, und den Krieg fortzusetzen. Die- (72) ses kam alles dem Cäsar durch die Ueberläufer und Gefangenen zu Ohren, und veranlaßte ihn, die Verschanzungswerke folgendermassen einrichten zu lassen. Man mußte einen 20 Fuß breiten Graben mit geraden Seiten ziehen, dergestalt, daß er unten so weit war, als oben. Von diesem war die übrige Circumvallation 400 Schritt entfernt. Denn weil er nothwendig einen so grossen Raum einnehmen mußte, und doch das ganze Werk nicht leicht mit bewaffneter Mannschaft ringsherum besetzt werden konnte; so suchte er dadurch zu verhindern, daß nicht das Heer der Feinde unversehens oder bey Nacht den Schanzen sich nähern, noch bey Tag die in der Arbeit begriffenen Soldaten beschiesßen könnte. In dieser Entfernung zog man zween Graben, 15 Fuß in die Breite, und eben so viel in die Tiefe; von welchen er in den innern, der auf einem flachen Felde und niedrig lag, das Wasser aus dem Flusse leitete.

tete,



tete. Hinter diesen wurde ein 12 Fuß hoher Wall aufgeworfen, den man mit einer Brustwehr und mit Zinnen versah; und an den Enden, mit welchen die Brustwehr auf den Wall stieß, wurden Pallisaden, in Gestalt eines Hirschgeweihs (oder einer Gabel) eingeschlagen, mit dem Feind das Erstiegen zu verwehren. Das ganze Werk aber ward mit Thürmen (73) versehen, die 80 Fuß weit von einander standen. Man mußte zu gleicher Zeit nach Holz und nach Lebensmitteln ausgehen, und sich auch dieserwegen öfters ziemlich weit vom Lager entfernen. Dieß verringerte an sich die Anzahl unsrer Leute; dessen ohngeachtet mußte an den Verschanzungen gearbeitet werden. Ueberdieß suchten die Feinde bisweilen, mit der größten Hestigkeit, aus mehreren Thoren zugleich einen Ausfall zu thun, und unsere Werke zu ruiniren. Deswegen fand Cäsar für nöthig, dieselben in einen solchen Zustand zu setzen, daß man sie auch mit wenigen Soldaten vertheidigen könnte. Er ließ also Stämme von Bäumen oder etwas starke Nester vorn zuspitzen, und ringsherum fünf Fuß tiefe Gräben ziehen. In diese wurden die Pallisaden fest gemacht, daß sie nur mit der Spitze hervorragten; unten aber band man sie aneinander, daß sie nicht konnten losgemacht werden. Dergleichen waren fünf Reihen neben einander gesetzt, und durch einander geflochten, und mit dem Namen der Säulen belegt. Der also, welcher an diesen Ort kam, mußte sich nothwendig die scharfen Spitzen in die Füße treten. Vor diesen wurden drey Fuß tiefe Gruben gemacht, die unten etwas enger waren. In diese steckte man einen Schenkel dicke runde Pfähle, oben spitzig und angebrandt, dergestalt, daß sie nicht mehr als vier Finger über der Erde hervorragten; die Reihen derselben aber stellte man überzwerch gleich einem V. Und damit sie desto fester und steiffer stehen mögten, wurden sie alle in die Erde eingestampft; den übrigen Theil der Grube bedeckte man mit Gesträuch und Heiser, um die gelegte Falle zu verbergen. Von dieser Art machte man acht Reihen, deren jede drey Fuß von der

der



der andern entfernt war, und nannte sie der Aehnlichkeit wegen Lilien. Vor diesen grub man Fuß lange Stäbe mit eisernen Hacken allenthalben nicht weit von einander ganz in die Erde, die man Stachel hieß. Nachdem dieß alles war zu (74) Stande gebracht worden: so suchte er die ebenste Gegend aus, die er nach der Lage des Ortes finden konnte, und welche im Bezirke 14000 Schritt hatte. In dieser ließ er ebenfalls eine Verschanzung, der ersten in allem gleich, und gegenüber aufzuführen, damit, wenn es sich zutragen sollte, daß während seiner Abwesenheit der Feind von aussen seine Werke angreifen sollte, auch ein noch so grosses Heer auf allen Seiten zugleich seine Leute überfallen könnte; und damit man nicht bey täglichem Fouragiren und Proviantiren Gefahr lauffen mögte, ertheilte er die Ordre, daß sich alle auf 30 Tage hinlänglich versehen sollten. Unterdessen waren die Grossen in Gallien auf (75) einen Landtag zusammen gekommen, da sie beschlossen, nicht alle zum Krieg taugliche Mannschaft aufzurufen, wie solches Vercingetorix verlangt, sondern vielmehr von jeder Republik eine gewisse Anzahl zu fordern; damit nicht bey einer allzugrossen Menge Unordnung entstehen, die Mannszucht verhindert, und ein Mangel an Lebensmitteln verursacht werden mögte. Man verlangte also von den Aeduern und ihren Schutzverwandten, den Segusianern, Ambivatetern, Aalerkern, Brannovikern 35000 Mann; gleichviel von den Arvernern, Eleutherischen Kadurkern, Gabalern, Delatunern, die unter den Arvernern standen; von den Senonern, Sequanern, Biturigern, Santonern, Ruthenern, Karnutern, je 12000; von den Bellovakern 10000; eben so viel von den Lemovikern; von den Piktonern, Turonern, Parisiern und Selviern je 8000. Von den Suessionern, Ambianern, Mediomatrikern, Petrokoriern, Nerviern, Morinern, Nitiobrigern je 5000; von den Cenomanischen Aalerkern eben so viel; von den Atrebatern 4000; von den Bellokassern, Lexoviern, Eburovicischen Aalerkern je 3000; von den Raurakern und Bojern



Bojern 30000. Von allen Republikern, die an der See wohnen, und nach ihrer Gewohnheit *Armorica* genannt werden, zu welchen die *Kuriosoliter*, *Redoner*, *Ambibarer*, *Kadeter*, *Osismier*, *Lemoviker*, *Veneter*, *Uneller* gehören, je 6000. Von diesen weigerten sich die *Bellovaker*, die verlangte Anzahl zu liefern; weil sie für sich selbst und nach eigenem Gutbefinden mit den Römern Krieg führen und keinem fremden Kommando sich unterwerfen wollten. Jedoch haben sie auf Bitten des *Komius* der mit ihm obwaltenden Gastfreundschaft wegen (76) 2000 Mann geschickt. Dieser *Komius* hatte dem Cäsar die vorigen Jahre, wie wir an seinem Ort berichtet haben, gute und treue Dienste in *Britannien* gethan; wofür er seine Republik frey machte, mit ihren vorigen Rechten und Gesetzen wieder versah, und die *Moriner* unter ihren Schutz that. Aber ganz *Gallien* hatte zu sehr seinen Sinn darauf gesetzt, sich in Freyheit zu setzen, und den alten Ruhm der Tapferkeit aufs neue zu verfechten, daß kein Mensch weder durch das Andenken der genossenen Wohlthaten noch der Freundschaft gerührt wurde, sonderu jedweder vielmehr alle seine Gedanken und Kräfte auf diesen Krieg verwendete. Man brachte also 8000 Mann Kavallerie und ohngefähr 240000 Mann Infanterie zusammen, welche im *Aeduischen* gemustert, und mit Generals versehen wurden. Es wurde aber das Kommando dem *Komius* von *Atrebat*, den *Aeduern*, *Viridumarus* und *Eporodorix*, und dem *Arverner*, *Vergasillaunus*, einem Schwestersohn des *Vercingetorix*, aufgetragen. Diesen wurden zugleich aus jeder Republik gewisse Personen an die Seite gesetzt, mit welchen sie sich über die Kriegsangelegenheiten berathschlagen sollten. Hierauf marschirten alle voll Muth und Hoffnung auf *Mesia* zu; und keiner glaubte, daß man auch nur den Anblick eines so zahlreichen Heers würde ertragen können; absonderlich da man auf zwo Seiten würde zu fechten haben; wenn man nicht allein dem Ausfall aus der Stadt Widerstand thun müßte, sondern auch von aussen eine so starke Kavallerie und Infan-

fans



fanterie vor sich hätte. Indessen war der Tag verstrichen, (77)  
da die Belagerten die Hülfsstruppen der Ihrigen erwarteten;  
so hatten sie auch allen Borrath an Lebensmitteln aufgezehrt,  
und wußten von dem nichts, was im Aeduischen vorgegangen  
war. Sie versammelten sich also, und überlegten, was sie  
wohl in dieser Noth zu thun hätten. Ihre Meinungen waren  
hierüber sehr verschieden. Einige drangen auf die Uebergabe;  
andere auf einem herzhafsten Ausfall. Besonders aber scheint  
mir die Rede des Kritognatus, ihrer besondern und abscheulich-  
chen Grausamkeit wegen, zu verdienen, hier angeführt zu wer-  
den. „Ich will nichts, sprach er, von der Meynung derjenig-  
gen sagen, welche die schändlichste Sklaverey eine Uebergabe  
nennen; diese halte ich eben so wenig für Landsleute, als  
für würdig, zu einer Berathschlagung zugelassen zu werden.  
Ich will mich an diejenigen wenden, welche einen Ausfall  
rathen; in deren Meynung, nach eurer aller Geständniß, Spu-  
ren der alten Tapferkeit zu finden sind. Aber es zengt von  
einem weichlichen, nicht von einem starken Muth, wenn  
man den Mangel nicht eine Zeit lang ertragen kann. Man  
findet viel mehrere, die dem Tod freywillig entgegen gehen,  
als den Schmerzen gedultig ertragen können. Doch ich  
würde diesen Rath billigen; denn die Ehre vermag bey mir  
vieles; wenn wir nur dadurch weiter nichts als unser Leben  
in Gefahr setzen. Allein wir müssen bey unsern Entschlies-  
sungen auf ganz Gallien zurücksehen, von dem wir Hülfe  
verlangt haben. Wie, wenn 8000 Menschen auf einem  
Schlachtfelde blieben, was werden unsere Verwandten und  
Blutsfreunde für Muth haben können, wenn sie fast auf  
unsern Leichnahmen fechten sollen. Beraubt diejenigen eurer  
Hülfe nicht, welche eurer Wohlfart wegen keine Gefahr ge-  
achtet haben, und seyd nicht so thöricht, unbedachtsam oder  
verzagt, ganz Gallien unglücklich zu machen, und in eine  
ewige Sklaverey zu stürzen. Zweifelt ihr an ihrer Treue  
und Standhaftigkeit deswegen, weil sie nicht auf den Tag  
(K. Jul. Cäsar.) P „gekoma



„gekommen? Glaubet ihr also etwa, daß die Römer ihre tägliche  
 „Arbeit an den äussern Schanzen aus Lust fortsetzen? Wenn  
 „die verschlossenen Pässe es unmöglich machen, daß ihr  
 „durch Boten von ihnen ihrer Annäherung versichert werdet:  
 „so sehet diese als Zeugen davon an, welche bloß die Furcht vor  
 „denselben so Tag als Nacht zur Arbeit nöthigt? Was ist also  
 „mein Rath? zu thun, was unsere Vorfahren in dem diesem  
 „gegenwärtigen lange nicht gleichen Kriege der Cimbrer und  
 „Teutonen gethan haben; welche, in die Städte eingeschloz-  
 „sen und zu gleichem Mangel gebracht, mit den Körpern des-  
 „rer, die zum Kriege untauglich schienen, des Hungers sich  
 „erwehrten, um sich nicht den Feinden ergeben zu müssen.  
 „Und hätten wir auch gleich kein Beyspiel davon; so hielte ich  
 „es doch für löblich, der Freyheit wegen diesen Entschluß zu  
 „fassen, und den Nachkommen darinne vorzugehen. Denn  
 „was hatte jener Krieg ähnliches mit dem unserigen? Wie  
 „die Cimbrer Gallien verheert und ziemlich mitgenommen hats-  
 „ten, wichen sie doch endlich aus unsern Grenzen, giengen in  
 „andere Länder, und lieffen uns unsere Rechte, Gesetze, Ae-  
 „fer und Freyheit. Was suchen aber, oder was wollen die  
 „Römer anders, als sich aus Neid in den Ländern und Böl-  
 „kerschaften derjenigen Nationen, deren Ruhm und Krieges-  
 „macht sie kennen lernen, sich niederlassen, und dieselben in  
 „eine ewige Dienstbarkeit zu stürzen? Denn niemals haben sie  
 „aus anderer Absicht Krieg geführt. Ist euch das unbekannt,  
 „was bey erntferntern Nationen vorgegangen: so werft eure Au-  
 „gen auf das benachbarte Gallien, welches zu einer Provinz  
 „gemacht worden, fremde Gesetze und Rechte annehmen, dem  
 „römischen Volke sich unterwerfen müssen, und ietzt ein ewiger  
 (78) „Sklave desselben ist.“ Als nun die Stimmen hierüber ges-  
 sammlet worden, wurde beschlossen, daß alle, die Schwach-  
 heit und Alters halber zum Krieg untauglich wären, aus der  
 Stadt weichen sollten; und daß man zuvor alle andere Mittel  
 versuchen mußte, ehe man der Meynung des Kritognatus fol-  
 gen



gen könnte; jedoch würde dieselbe im äussersten Nothfalle und bey weiterm Ausbleiben der Hülfsstruppen, einer Uebergabe oder Friedenskapitulation vorzuziehen seyn. Die Mandubier, welche sie in die Stadt aufgenommen, wurden mit Weib und Kindern aus derselben verjagt. Als diese nun den römischen Verschanzungen sich näherten; baten sie mit Thränen auf das inständigste, sie zu Sklaven anzunehmen, und Brod ihnen ansedeyhen zu lassen. Allein Cäsar stellte auf dem Walle Wachen aus, und verbot, sie aufzunehmen. (79)

Unterdessen langten Komius und die übrigen kommandirenden Generals mit allen Truppen vor Alesia an, und setzten sich auf einem Berge, nicht weiter als 500 Schritt von unsern Werken. Den Tag darauf führte man die Kavallerie aus dem Lager, und ließ sie die ganze Ebene einnehmen, welche nach unserm obigen Bericht 300 Schritt lang ist. Die Infanterie aber wurde ein wenig davon auf die Anhöhen gestellt. Aus der Stadt Alesia konnte man auf das Feld herab sehen. Es lief demnach alles zusammen, wie man diese Hülfsstruppen wahrgenommen hatte; man wünschte einander Glück, und alles ward voller Freuden. Demnach wurden die Truppen aus der Stadt herausgeführt, und vor derselben in Schlachtordnung gestellt; den nächsten Graben füllte man mit Faschinen und Schutt aus; und zum Ausfall sowol als andern sich etwa ereignenden Umständen, wurden alle mögliche Anstalten gemacht. (80)

Cäsar stellte die ganze Armee in beyden Verschanzungen in Ordnung, damit im Nothfall jeder seinen Ort wüßte. Sodann ließ er die Kavallerie aus dem Lager gehen, den Feind anzugreifen. Weil man sich ringsherum auf den Bergen gelagert hatte; so konnte man auch allenthalben auf die Ebene herab sehen; dabey war jeder Soldat auf den Ausgang der Schlacht begierig. Die Gallier hatten zwischen die Kavallerie einige Bogenschützen und leicht bewaffnete Fußgänger gestellt, daß solche den Ibrigen bey dem Weichen beystehen, und dem Nachsetzen der Unserigen Einhalt thun sollten. Von diesen wurden viele unvermuthet



thet verwundet, daß sie aus dem Gefechte gehen mußten. Wie nun die Gallier sich fest überredeten, daß der Sieg auf ihre Seite fallen würde, und die Unserigen sich der Menge wegen in Noth sahen: fiengen sie von allen Seiten, sowol in der Stadt als bey den Hülfsvölkern, an, durch ein Geschrey und Heulen den Ihrigen noch mehr Muth zu machen. Weil nun die Sache in aller Angesichte vorgieng, daß weder eine löbliche noch schändliche That verborgen bleiben konnte: so wurden beyde Theile sowol durch die Begierde nach Ruhm, als die Furcht vor der Schande zur Tapferkeit angefeurt. Wie aber der Sieg noch zweifelhaft blieb, ohngeachtet fast von Mittag bis an der Sonnen Untergang gefochten war: so fielen die Germanier den Feind auf einer Seite in einem Haufen an, und trieben ihn zurück; und als diese in die Flucht gejagt waren, wurden die Bogenschützen umringt und niedergemacht. So verfolgte man auch auf den andern Seiten den flüchtenden Feind bis an das Lager, ohne ihm Zeit zu geben, sich zu sammeln. Dieses aber setzte die, so aus Alesia herausgegangen waren, in so grosse Betrübniß, daß sie fast alle Hoffnung zum Sieg verlohren gaben, und sich in die Stadt zurückzogen.

(81) Den zwayten Tag nachher giengen die Gallier, die sich unterdessen mit einer ziemlichen Menge Faschinen, Leitern und Hacken versehen hatten, um Mitternacht in aller Stille aus dem Lager bis an unsre vor der Ebne gelegene Verschanzung. Hierauf erhuben sie ein plötzliches Geschrey, um den Belagerten ihre Ankunft bekannt zu machen, und fiengen an, die Faschinen nieder zu werfen, mit Schleudern, Bogen und Steinen die Unserigen vom Wall zu vertreiben, und zur Belagerung alle anderweitige Vorbereitungen zu machen. Sobald nun Vercingetorix das Geschrey vernommen, ließ er sogleich zum Aufbruch blasen und seine Truppen aus der Stadt marschiren. Unsere Leute verfügten sich nach den ihnen die vorige Tage angewiesenen Plätzen zu den Verschanzungen, und setzten den Galliern mit schweren Schleudersteinen, Pallisaden, die

die



die auf dem Werke zurechte gesetzt waren, und mit Kugeln zu. Weil es sehr dunkel war: so bekam man von beyden Seiten viele Verwundete, absonderlich da stark aus den Geschützen geschossen wurde. Indessen schickten die Legaten, M. Anton, und K. Trebon, welche dieses Werk vertheidigen mußten, aus den nächsten Schanzen dahin Hülfe, wo solche die Unserigen am meisten nöthig zu haben schienen. So lange die Gallier (82)

von dem Werke etwas entfernter waren: erhielten sie durch die Menge der Pfeile weit grössern Vortheil; nachdem sie sich aber näherten, traten sie entweder unversehens auf die Stacheln; oder sie fielen in die Gruben, und verwundeten sich; oder sie wurden vom Wall und den Thürmern zurückgetrieben, und durch die Mauerspässe getödtet. Wie man nun von beyden Seiten viele Blessirten erhalten, und bey Anbruch des Tages die Schanze doch nirgends durchbrochen war: so begaben sich die Feinde zu den Ihrigen zurück, aus Furcht, von dem Lager auf dem Berge an der offenen Seite angegriffen zu werden. Zudem nun die Belagerten, daß, so Vercingetorix zum Ausfall veranstalten lassen, herausbrachten und den ersten Graben füllten: verweilten sie sich dabey so lange, daß sie die Ihrigen eher wieder zurückkommen sahen, als sie sich den Schanzen näherten, daher mußten sie unverrichteter Sachen in die Stadt zurückkehren. Da die Gallier zweymal mit Verlust (83)

weichen mußten: so berathschlagten sie sich, was ferner zu unternehmen seyn möchte, und wendeten sich dabey an diejenigen, so dieser Gegenden kundig waren, von welchen sie auch Nachricht, von der Lage und Befestigung des auf dem Gebürge errichteten Lagers, einzogen. Gegen Mitternacht war ein Hügel, den man seines grossen Umfangs wegen nicht in die Verschanzung mit einschliessen konnte; so daß die Unserigen an einem ziemlich nachtheiligen und abhängigen Orte ihr Lager aufschlugen mußten. Die Legaten, K. Antistius Reginus und K. Caninius Rebilus hatten solches mit zwey Legionen inne. Wie man die Gegenden durch Rundschafter ausgeforscht hatte;



suchten sich die feindliche Generals aus dem ganzen Heer 55000 von denen Völkerschaften aus, welche ihrer Tapferkeit wegen den größten Ruhm hatten; beschloffen heimlich unter sich, was zu thun wäre, und wie solches auszuführen, und bestimmten den Mittag zur Zeit des Angriffs. Diese Truppen übergaben sie dem Kommando des Vergasillaunus, einem Arverner, und Verwandten des Vercingetorix, der einer von ihren vier Generals war. Dieser gieng um die erste Nachtwache aus dem Lager, und da er beynah mit Anbruch des Tages seinen Marsch vollendet hatte, versteckte er sich hinter dem Berge, und ließ die Soldaten von der nächtlichen Strapaze ausruhen. Um Mittagszeit aber gieng er auf das Lager los, von welchem wir eben geredet haben; und zu gleicher Zeit näherte sich die Kavallerie den Schanzen vor der Ebne, und die übrigen Truppen (84) zeigten sich vor dem Lager. Wie Vercingetorix aus der alestischen Burg die Seinigen wahrnahm, gieng er aus der Stadt, und nahm aus dem Lager die langen Balken, Sturmdächer, Mairbrecher und andere zum Ausfall veranstaltete Instrumente mit sich. Man fochte auf allen Seiten zu gleicher Zeit mit der größten Hitze, und versuchte alles mögliche. Welcher Theil der schwächste schien, zu dem lief man am stärksten. Die weitläufigen Werke trennten die Römer allzusehr, und man konnte nicht leicht an mehreren Orten sich zugleich wehren. Am meisten schrückte die Unserigen das Geschrey, das sie während des Gefechts hinter sich hörten; so daß sie sich vorstellen mußten, daß ihre Rettung bloß darauf beruhe, wie sich der andere Theil halten würde. Denn das Entfernte hat immer einen stärkern Einfluß auf das Herz der Menschen. Als (85) Cäsar sich an einen bequemen Ort postirt hatte, wo er wahrnehmen konnte, was auf allen Seiten vorgieng: schickte er sogleich den Nothleidenden Hülfe zu. Beyde Theile stellten sich vor, daß es jetzt die Zeit sey, sich am meisten anzugreifen. Die Gallier gaben alle Hoffnung auf, wenn sie nicht die Verschanzungen durchbrechen würden; die Römer glaubten, alle ihre



ihre Strapazen zu endigen, wenn sie sich jetzt tapfer hielten. Man litt indessen bey den obern Schanzen die meiste Noth, gegen welche gemeldter massen Vergasillaun geschickt war. Der Berg war mehr abschüssig als hoch, welches den Feinden vielen Vortheil verschafte. Bald beschossen sie die Unsrigen mit Pfeilen; bald näherten sie sich unter einem Sturm dache; und die Ermüdeten wurden immer von Frischen abgelöst. Alles war geschäftig, Schutt in die Gräben zu werfen, wodurch die Gallier nicht allein unsere Schanzen ersteigen konnten, sondern auch das bedeckten, was die Römer in die Erde gegraben hatten; dahingegen es den Unsrigen sowol an Waffen als an Kräften mangelte. Wie dieß Cäsar erfuhr, schickte er den Labien (85) mit sechs Kohorten den Nothleidenden zu Hülfe, mit dem Befehl, wenn er nicht Widerstand thun könnte, mit den Kohorten einen Ausfall in der äußersten Noth zu wagen. Er für seine Person gieng zu den andern, und ermahnte sie, von dieser Strapaze sich nicht ermüden zu lassen, indem der Vortheil alles bisherigen Gefechts von diesem Tag und dieser Stunde abhänge. Die Belagerten ließen wegen der Weitläufigkeit unserer Verschanzungen auf der Ebne alle Hoffnung fahren, und wagten sich an die steilen Derter. Hier machten sie sich alle ihre Anstalten zunütze; durch die Menge der Pfeile vertrieben sie die Vertheidiger der Thürme; durch Faschinen und Schutt bahnten sie sich einen Zugang; und durch Sicheln durchschnitten sie den Wall und die Brustwehre. Cäsar schickte erstlich (87) den jungen Brutus mit sechs Kohorten, hernach den Legaten, Sabius, mit sieben andern ab. Endlich führte er selbst frische Truppen zum Sukkurs an, weil das Gefecht immer heftiger wurde. Wie sich nun das Treffen von neuem anfieng, und der Feind zurückgetrieben wurde: so marschirte er nach dem Labien, zog vier Kohorten aus der nächsten Schanze, und ließ die Kavallerie zum Theil ihm folgen, zum Theil aber um die äußeren Schanzen herumreiten, und dem Feind in den Rücken fallen.



Wie aber diesen weder die Wälle noch die Gräben aufhalten konnten, zog Labien 39 Kohorten zusammen, die von ohngefähr aus den nächsten Besatzungen zu ihm stießen, und schickte Boten an (88) den Cäsar, ihm zu melden, was zu thun seyn mögte. Cäsar eilte daher, selbst bey dem Treffen gegenwärtig zu seyn. Sobald man denselben an seiner Kleidung erkannte, die er in der Schlacht zu tragen gewohnt war; und, weil man von der Höhe alles, was in der Tiefe vorgieng, sehen konnte, die Tarmen der Kavallerie und die Kohorten, welche er bey sich hatte, zu Gesichte bekam: so fiengen die Feinde das Treffen an. Auf beyden Seiten erhob sich ein Geschrey, und diesem folgte ein anders auf dem Walle und den Schanzen. Die Unserigen warfen die Pfeile weg, und fochten mit dem Degen in der Faust. Auf einmal zeigte sich die Kavallerie im Rücken; es kamen andere Kohorten anmarschirt. Die Feinde wichen, und die Kavallerie setzte den Flüchtlingen nach, worauf ein grosses Blutbad angerichtet wurde. Sedulius, der General und Fürst der Lemoviker, blieb; Vergasillaun, der Arverner, wurde lebendig gefangen; und 74 Fahnen wurden zum Cäsar gebracht. Von einer so grossen Menge Volks glückte es wenigen, sich ins Lager zu flüchten. Sobald nun als die Belagerten die Niederlage und Flucht der Ihrigen wahrnahmen, gaben sie alle Hoffnung auf, und führten die Truppen von den Schanzen zurück. Die Gallier hatten kaum die Sache vernommen: so flohen sie gleichfalls aus ihrem Lager, und es hätten die sämtliche feindliche Truppen aufgerieben werden können: wenn nicht die Soldaten durch den an verschiedenen Orten zugleich nöthig gewesenenen Suffkurs, und durch die viele Strapaze dieses Tages überhaupt zu müde geworden wären. Um Mitternacht wurde die Kavallerie ausgeschickt, der feindlichen Arriergarde nachzusetzen; welche denn viele Gefangene machte, und nicht weniger niedermachte. Die übrigen flüchteten sich (89) in ihre Länder. Den andern Tag hielt Vercingetorix Krieges-

geß



gebrath, und stellte vor, wie er diesen Krieg nicht seines Vortheils, sondern der allgemeinen Freyheit wegen geführt hätte; und weil man nun dem Schicksal weichen mußte: so biete er sich zu diesen beyden Dingen an, entweder durch seinen Tod die Römer zu besänftigen, oder ihn lebendig ihnen auszuliefern. Es wurden also dieserwegen Gesandten an den Cäsar geschickt. Dieser verlangte, daß man ihm die Waffen ausliefern und die Chefs vor ihn führen sollte. Er setzte sich in der Schanze vor das Lager. Hier wurden die Anführer vor ihn geführt, Vercingetorix ausgeliefert, und die Waffen übergeben. Die Aeduer und Arverner behielt er, um etwa durch sie die übrigen Republiken wieder zu gewinnen; die übrigen Gefangenen aber theilte er Mann für Mann bey der ganzen Armee statt einer Beute aus. Hierauf marschirte er zu den Aeduern, und nahm (90) die Republik wieder in seinen Schutz auf. Hier schickten die Arverner Gesandten zu ihm, einen vollkommenen Gehorsam zu versprechen. Er forderte also eine ziemliche Anzahl Geiseln von ihnen. Die Legionen schickte er in die Winterquartiere; und den Aeduern und Arvernern gab er ihre Gefangenen, ohngefähr 20000 Mann, wieder. Den T. Labien ließ er mit zwey Legionen und der Kavallerie ins Sequanische marschiren, und setzte ihm den M. Sempronius Rutilus an die Seite. Den K. Fabius und



L. Minucius Basilius legte er mit zwey Legionen ins Remische, um solches gegen die benachbarten Bellovaeker zu beschützen. Den Antistius Reginus schickte er ins Ambiracretische, den T. Sextius ins Biturigische, den R. Caninius Rebilus ins Rutenische, jeden mit einer Legion. Dem Q. Tullius Cicero und P. Sulpicius gab er zu Nasbilon und Matifkon im Aeduischen an der Saone Quartier, um wegen den Lebensmitteln nichts besorgen zu dürfen. Er aber für seine Person entschloß sich zu Librate zu überwintern.

Wie man nun zu Rom durch des Cäsars Briefe von den Berrichtungen Nachricht erhalten:

stellte man ein öffentliches

Dankfest auf 20 Tage

an.



Histos